

Die Wiedergeburt der Ethnologie aus dem Geist des Atheismus.

Zur Erforschung des „zeitgenössischen Sektierertums“ im Rahmen von Chruščevs antireligiöser Kampagne*

Abstract: The Renaissance of Soviet Ethnology in the Spirit of Atheism. Ethnographic Research on “Contemporary Sectarianism” in the Context of Khrushchev’s Anti-Religious Campaigns

In the summer of 1959, researchers belonging to the Academy of Sciences began to conduct fieldwork in Russia’s Central Black Soil Area. They dedicated themselves to an issue that was for various reasons quite sensitive: “religious sectarianism”. In the context of the anti-religious campaign launched by Nikita Khrushchev, this research was, on the one hand, intended to scientifically underpin state propaganda. On the other hand, the research team headed by the ethnographer and specialist of religion, Aleksandr Klibanov, had to deal with the problem of how – as atheists on a state mission – to attain reliable information from their interview partners. As members of “sects”, the latter were regarded as potentially “subversive” and thus subject to persecution. In the field, the researchers thus developed forms of participant observation whose results were greatly appreciated by the state, but methodologically criticized as extremely questionable and unworthy of Party and Komsomol members.

In this article, an exploration is made of the interplay between the various State, Party and scientific institutions as well as the interaction between Moscow and the regions where the research was conducted. This allows to identify important elements in the political framework of scientific work and methodological self-reflection within Soviet ethnography during the Thaw period.

Im Sommer 1959 brach eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern von der Moskauer Akademie der Wissenschaften in die ca. 500 km südöstlich gelegene Region Tambov auf, um dort über einige Wochen Feldforschungen in einem Umfeld durchzuführen, das bis dahin kaum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen war: dem des so genannten „religiösen Sektierertums“. Das waren sowohl ältere, im 18. Jahrhundert aus der Orthodoxie hervorgegangene Strömungen wie Duchoborcen und Molokaner als auch jüngere, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitete protestantische Bewegungen wie Baptisten und Anhänger der Pfingstbewegung. Nach der Neugestaltung der staatlichen Religionspolitik im Herbst 1943 bildeten letzte auf staatlichen Druck hin neue Strukturen wie die *Union der Evangelischen Christen-Baptisten* und waren so von staatlicher Seite besser zu kontrollieren.¹

Unter „Sekten“ wurden darüber hinaus aber auch jene orthodoxen Gläubigen subsumiert, die die Kirche des Moskauer Patriarchats wegen dessen Kooperation mit dem sowjetischen Staat und den teilweise dafür erhaltenen Privilegien ablehnten und sich

* Letzte Überarbeitung des Textes: 25. Februar 2016.

1 NIKOL'SKAJA Russkij protestantizm i gosudarstvennaja vlast', S. 135–142.

selbst als „wahrhaft orthodoxe Christen“ (*istinno pravoslavnye christiane*) bezeichneten. Viele Kleriker, aber auch Laien hatten bereits 1927 wegen der so genannten „Loyalitätserklärung“ des damaligen Metropoliten und späteren Patriarchen Sergij (Stragorodskij) dem Moskauer Patriarchat die Gefolgschaft verweigert und waren in der Folge Opfer von Repressionen geworden. Diese Bewegung, die wegen des Namen ihres wichtigsten Vertreters, des Leningrader Metropoliten Iosif (Petrovych), als „Iosifljaner-Bewegung“ (*Iosifljan-skoe dvizhenie*) bekannt wurde, war auch im Zentralen Schwarzerdegebiet stark verwurzelt. Hier hatte sich der Bischof der Eparchie Voronež, Aleksij (Buj), an ihre Spitze gesetzt. Zwar ging die Zahl ihrer Anhänger wegen der zahlreichen Verhaftungen und Verurteilungen im Laufe der 1930er Jahre stark zurück. Dennoch lehnten auch nach der Neuausrichtung der staatlichen Religionspolitik im Herbst 1943 manche orthodoxe Christen im Zentralen Schwarzerdegebiet die nun allmählich wieder geöffneten Kirchen des Moskauer Patriarchats als „rote Kirchen“ ab.² Der Staat reagierte mit weiteren Verfolgungen: Im Sommer 1944 ordnete NKVD-Chef Lavrentij Berija die Deportation von einigen Hundert Familien aus dem Zentralen Schwarzerdegebiet nach Sibirien an. Ihnen wurde – in Vorwegnahme der unter Nikita Chruščev verabschiedeten „Parasiten“-Gesetze – eine „parasitäre Lebensweise“ vorgeworfen. Als „wahrhaft orthodoxe Christen“ weigerten sie sich, in den Kolchosen zu arbeiten, Steuern zu zahlen und Pässe anzunehmen, da sie all dies als Insignien des vom Antichrist beherrschten Staates ausmachten.³

Die Wissenschaftler, die im Sommer 1959 aus Moskau in das Zentrale Schwarzerdegebiet reisten, hatten es bei ihrem Untersuchungsgegenstand unter der Sammelbezeichnung „religiöses Sektierertum“ also nicht nur mit einem äußerst vielfältigen, sondern auch mit einem politisch höchst brisanten Phänomen zu tun. Dies galt umso mehr, als diese Forschungen im Rahmen der 1958 von Nikita Chruščev initiierten antireligiösen Kampagne stattfanden, denn die Forschungen sollten den Agitatoren die notwendigen Kenntnisse für ihre Arbeit an die Hand geben. Der Leiter des Instituts für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften, an das die Feldforschungen angebunden waren, stellte diese Expeditionen entsprechend als Beitrag zur „atheistischen Propaganda“ dar.⁴ Dieses politische Interesse machte die Forschungen, die eine Interaktion und Kooperation mit den staatlichen Repressions- und Strafverfolgungsorganen voraussetzte, daher überhaupt erst möglich: Nur so konnten die notwendigen materiellen Ressourcen begründet und die regionalen Staats- und Parteiorgane bei einem so sensiblen Gegenstand zur Kooperation mit den Moskauer Wissenschaftlern bewegt werden. Zugleich prägte dieser offizielle Forschungsauftrag die Möglichkeiten, Methoden und Zugänge der Wissenschaftler.

- 2 ŠKAROVSKIJ Russkaja Pravoslavnaja Cerkov', §. 1 Iosifljan-skoe dvizhenie sowie §. 2 Katakombnoe dvizhenie, S. 217–260; BEGLOV V poiskach „bezgrešnych katakomb“ sowie HUHNS Glaube und Eigensinn, S. 145–213.
- 3 No. 267: Specsoobščenie L. P. Berii I. V. Stalinu ob „antisovetskoj“ sektantskoj organizacii, 7.7.1944. GARF, f. 9401, op. 2, d. 65, ll. 305–306. Publiziert u.a. in: CHAUSTOV (Hrsg.): Lubjanka: Stalin i MGB SSSR, S. 437–438.
- 4 ARAN, f. 1577, op. 2, d. 446, ll. 5–96: Stenogramma rassirennoho zasedanija učenogo soveta Instituta istorii AN SSSR sovместno s bjuro otdelenija, 5.1.1960. Vortrag des Direktors des Instituts für Geschichte, Vladimir M. Chvostov, hier l. 19.

Die Forschungen zu „Sekten“, in deren Rahmen bis zum Sommer 1961 insgesamt drei Expeditionen in das Zentrale Schwarzerdegebiet stattfanden, bewegten sich in einem vielfältigen Spannungsfeld: So war die „Sektenforschung“ erstens ein äußerst sensibler Gegenstand, der im Verständnis der späten 1950er Jahre potentiell „staatsfeindliche“ Gruppen und Personen betraf. Andererseits waren Sekten noch in der frühen sowjetischen Auseinandersetzung der 1920er Jahre – mit keiner geringeren Autorität als durch Lenin persönlich – als religiöser Ausdruck sozialen und gesellschaftlichen Protests gegen das zarische Regime gewürdigt worden. In der wissenschaftlichen Diskussion der späten 1950er Jahre war dies bekannt, freilich gab es keinen Konsens darüber, wie man mit diesen gegensätzlichen Beurteilungen und Konnotationen des Untersuchungsobjekts umgehen sollte. Zweitens gab es im Kontext der anlaufenden antireligiösen Kampagne klare Erwartungen sowohl der Leitung der Akademie der Wissenschaften als auch der mit ihr verflochtenen Parteistrukturen, dass die Ergebnisse der Feldforschungen wichtiges Material für die „atheistische Propaganda“ zur Verfügung stellen, ja, dass die Expeditionen selbst schon ein Teil der atheistischen Kampagne sein sollten. Durchgeführt werden sollten die Feldforschungen drittens mit den Instrumenten und im Rahmen einer Disziplin – der Ethnologie –, die sich über ihr Selbstverständnis und ihre Methoden nach den vorangegangenen Repressionen der 1930er und 40er Jahre noch verständigen musste.

Wie also kam es zu dieser wissenschaftlichen Beschäftigung mit den als staatsfeindlich gebrandmarkten Gruppen der „wahrhaft orthodoxen Christen“ und anderen religiösen Gemeinschaften, deren Loyalität gegenüber dem sowjetischen Staat angezweifelt wurde und die zumindest aber als „rückständig“ und unvereinbar mit den sowjetischen Fortschrittserwartungen galten? Unter welchen Bedingungen waren diese Forschungen möglich, welche Rolle spielten sie im Kontext der laufenden antireligiösen Kampagne? Mit welchen Ansprüchen, Zielen und Methoden operierten die Wissenschaftler während ihrer Feldforschungen, und wie wurden diese diskutiert? Wie beeinflussten die klar formulierten Erwartungen an die Forschungen die Arbeitsweise der Expedition? Wie gestaltete sich das Zusammenspiel der verschiedenen Institutionen von Staat, Partei und Wissenschaft, auch auf den unterschiedlichen Ebenen in der Interaktion von Moskau und den Regionen, in denen die Forschungen stattfanden? Welche Konflikte ergaben sich in diesem Geflecht, wo gab es Allianzen und wo waren die Bruchlinien?

Die Forschungen zum „zeitgenössischen Sektierertum“ markieren gleich mehrere Ambivalenzen der „Tauwetter“-Phase: Auch wenn es erklärtes Ziel der Untersuchungen war, die religiösen Einstellungen der „Sektierer“ zu überwinden, so bedeutete diese wissenschaftliche Zuwendung doch, dass die unter Chrusčev wiederbelebten Verheißungen der kommunistischen Utopie auch für diese Gruppen gelten sollten und sie nicht mehr nur dem Geheimdienst überlassen wurden. Die antireligiöse Kampagne offenbarte unter der Oberfläche daher auch einen partizipativen Anspruch, nicht nur repressive Momente.⁵ Dies gilt auch für die wissenschaftliche Disziplin, die mit diesen Forschungen beauftragt wurde: Für die unter Stalin repressierten Ethnologen waren die Forschungen eine Chance, Ressourcen und Aufmerksamkeit beanspruchen und ihren Nutzen sowie

5 Vgl. mit einem ähnlichen Fazit in Bezug auf Chrusčevs Kampagne gegen den „Hooliganismus“ LAPIERRE Hooligans in Khrushchev's Russia, Chapter 4: *Empowering Public Activism: The Khrushchev-Era Campaign to Mobilize Obschestvennost' in the Fight against Hooliganism*, S. 132–167.

ihre Legitimität unter Beweis stellen zu können. Die von ihnen dabei angewandten Methoden sollten daher nicht mit dem Maßstab einer normativ gedachten westlichen Ethnologie bewertet werden. Stattdessen sollen hier, wie jüngst von Sonja Luehrmann gefordert, die eigenen Prämissen sowjetischer Wissensproduktion ernst genommen und ihre Ergebnisse kontextualisiert werden.⁶ Der Aufbruch der Sektenforscher kann aus dieser Perspektive gewürdigt werden als innovative Wiedergeburt einer eigenen sowjetischen Ethnologie unter den Bedingungen einer atheistischen Propagandakampagne.

„Sekten“ zwischen staatlicher Politik und historisch-ethnographischer Forschung

Forschungen zu „Sekten“ waren in der Sowjetunion kein neues Feld, sondern bereits in den frühen 1920er Jahren betrieben worden, und zwar von einem politischen Schwerpunkt: Vladimir Dmitrievič Bonč-Bruevič war nicht nur ein alter Bolschewik, Freund und persönlicher Sekretär Lenins sowie zeitweiliger Leiter des Rats der Volkskommissariate, sondern zugleich auch als Historiker und Ethnograph tätig. Bonč-Bruevič hatte in seinen Arbeiten die Herausbildung von „Sekten“ im 18. und 19. Jahrhundert als religiösen Ausdruck des Protests von Bauern gegen ihre Unterdrückung im russischen Zarenreich gewürdigt. Auch Lenin teilte diese Perspektive und fand, dass die Bolschewiki auf diese revolutionären Elemente in der Bauernschaft nicht verzichten könnten.⁷ Daher sollten Angehörige von „Sekten“ Anfang der 1920er Jahre für das sozialistische Projekt gewonnen, zugleich jedoch auch gegen die Russisch-Orthodoxe Kirche instrumentalisiert werden. Aus diesem Grund konnten sich „Sektierer“ in der Frühphase der Sowjetunion sogar noch einiger Privilegien wie der Ausnahme von der Wehrpflicht erfreuen. Die von Sektenangehörigen gegründeten landwirtschaftlichen Kooperativen und Kommunen erlebten unter den Bedingungen der Neuen Ökonomischen Politik eine Blütephase, bevor sie ab 1929 zerschlagen wurden.⁸ Der zeitgleich mit der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft einsetzende antireligiöse Furor richtete sich nun auch gegen „Sekten“. Anhänger dieser religiösen Bewegungen galten jetzt als Verkörperung eines rückständigen Aberglaubens und damit als Gegner des sowjetischen Fortschrittsprojekts.⁹ In dem berühmt-berüchtigten Befehl Nr. 00447, der im Sommer 1937 den Massenterror einleitete, wurden „Anhänger von Sekten“ als vermeintlich „antisowjetische Elemente“ gleich mehrfach genannt.¹⁰

- 6 LUEHRMANN Religion in Secular Archives, S. 4 sowie auch Chapter 3: *From Documents to Books, and Back. Atheist Sociology through an Archival Lens*, S. 101–133.
- 7 Zur Person Bonč-Bruevič, insbesondere seiner Tätigkeit als „Sektenforscher, Sammler und Initiator autobiographischer Schriften von Sektenanhängern vgl. auch HERZBERG Gegenarchiv, S. 201–213 sowie auch SAFRONOV Izučenie sekt, S. 101.
- 8 TUCHTENHAGEN Zwischen sozialer Utopie und Verfolgung; RED’KINA Sel’skochozjajstvennye religioznye trudovye kollektivy.
- 9 SAFRONOV Izučenie sekt, S. 104. Vgl. auch PUTINCEV Političeskaja rol’ i taktika sekt.
- 10 Dok. Nr. 67: Operativer Befehl des Volkskommissars der UdSSR No. 00447 „Über die Operation zur Repression ehemaliger Kulaken, Krimineller und anderer antisowjetischer Elemente“, 30. Juli 1937, in: BINNER / BONWETSCH / JUNGE (Hrsg.): Massenmord und Lagerhaft, S. 106–120, hier S. 106 und 111.

Unter Nikita Chruščev gerieten „Sektierer“ erneut in den Fokus der Aufmerksamkeit und wurden nach den orthodoxen Christen als zweite Gruppe genannt, gegen die sich die im Herbst 1958 lancierte antireligiöse Kampagne richten sollte.¹¹ Vor allem protestantische Strömungen wie Baptisten, Anhänger der Pfingstbewegung sowie Zeugen Jehovas wurden in der Presse als „fanatisch“ und „irrational“ beschrieben; zugleich galten sie als westlich gesteuert. Diese neue Kampagne, die an den Duktus der 1930er anknüpfte, verband sich daher mit Bildern von „westlichen Agenten“ und Vaterlandsverrat.¹² Miriam Dobson hat überzeugend gezeigt, dass die öffentliche, oft effekttheisende Darstellung von „fanatischen“ Sekten auch das Bedürfnis nach Eindeutigkeit und Abgrenzung in turbulenten Zeiten widerspiegelte. Den als „barbarisch“ gezeichneten „Sektierern“ konnte so der fortschrittliche Sowjetbürger gegenübergestellt werden. Zugleich waren dramatische Pressebeiträge über Fälle von Kindstötungen durch Sektenmitglieder auch Ausdruck der neuen Möglichkeiten eines lebendigeren Journalismus unter den Vorzeichen des Tauwetters.¹³ Ebenfalls in diese Zeit fällt aber auch die Vorbereitung des 1961 schließlich in der RSFSR angenommenen Gesetzes gegen Personen, denen eine „parasitäre Lebensführung“ vorgeworfen wurde. Auch wenn „Sektierer“ zunächst gar nicht die primäre Zielgruppe dieses Gesetzes waren, fielen schließlich in erster Linie sie unter dieses Verdikt, sofern sie aus religiösen Gründen die Arbeit im Kolchos oder andere „gesellschaftliche nützliche Tätigkeit“ verweigerten.¹⁴ Die Ende der 1950er Jahre an der Akademie der Wissenschaften wieder aufgenommene Beschäftigung mit dem „religiösen Sektierertum“ musste also mit sehr unterschiedlichen Bewertungen ihres Gegenstands umgehen, die zwischen einer Würdigung als revolutionäre Akteure und der Brandmarkung als „antisowjetisch“ changierte.

Mit der in den 1920er Jahren betriebenen Forschung zu „Sektierern“ im Besonderen war die Entwicklung der Ethnographie in der Sowjetunion im Allgemeinen verbunden, da sie die wichtigsten Methoden und Instrumente für die Untersuchung religiöser Gruppen zur Verfügung stellte. Auch die Expedition im Sommer 1959 griff auf ethnographische Methoden zurück: Während einige der acht Expeditionsteilnehmer in verschiedenen Archiven des Gebiets Tambov arbeiteten und historisches Material zusammentrugen, führten andere Interviews, arbeiteten im Feld und notierten ihre Beobachtungen in Feldtagebüchern. Zur Expeditionsgruppe gehörte auch eine Mitarbeiterin des Instituts für Ethnographie an der Akademie der Wissenschaften.¹⁵ Dass sich Ethnographen mit der sowjetischen Gegenwart beschäftigen, war jedoch nicht selbstverständlich. Zwar hatten in den 1920er Jahren unter der Leitung der maßgeblichen Autoritäten der frühen sowjetischen Ethnographie, Vladimir Bogoraz und Lev Šternberg, Feldforschungen zu den

11 Zwar wandte sich die Kampagne auch gegen Islam und Judentum, dennoch wurden Muslime und Juden nicht als eigene Gruppe genannt. Vgl. „Usilit’ naučno-ateističeskiju propagandu“, S. 93.

12 BARAN *Dissent on the margins*, S. 143–150.

13 DOBSON *Child Sacrifice in the Soviet Press*.

14 FITZPATRICK *Social Parasites*, v. a. S. 403–404.

15 Nikol’skaja musste dafür von ihrer Arbeit am Institut Ethnographie für die Expedition freigestellt werden: NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 91, l. 11: Antrag von Klivanov an das Institut für Ethnographie, 30.5.1959.

Veränderungen im sowjetischen Dorf stattgefunden, und noch Anfang der 1930er Jahre gab es – nun unter der Leitung des Direktors des Leningrader Museums für Anthropologie und Ethnographie, Nikolaj Matorin, – Forschungen zum kollektivierten Dorf.¹⁶ In Zeiten des ersten Fünfjahrplans musste jedoch auch die Ethnologie ihre Kompatibilität mit dem marxistischen Paradigma beweisen, und das hieß vor allem ihre Nutzenanwendung im Aufdecken von Klassenkämpfen. Da die Ethnologie jedoch zugleich als „bourgeois Surrogat für Sozialwissenschaften“ verunglimpft wurde, blieb nur die Beschäftigung mit ‚rückständigen‘ Ethnien, die per definitionem als klassenlose Gesellschaften galten. So stand in den 1930er Jahren der Fortbestand der Ethnologie als eigene Disziplin auf dem Spiel. In den Debatten der frühen 1930er Jahre wurde die Ethnologie insgesamt als „bourgeois“ verdammt und nur der Teilbereich der Ethnographie hatte, so das Verdikt ihrer neuen Zentralgestalt, Nikolaj Matorin, noch ein Existenzrecht, allerdings nur in Bezug auf das Studium vormoderner Gesellschaften und ihrer „Relikte“. Feldforschungen und die Untersuchung gegenwärtiger Gemeinschaften waren damit unmöglich geworden; Ethnographie und mit ihr die Archäologie wurden zu Hilfsdisziplinen der Geschichtswissenschaften degradiert und galten lediglich als Methoden zum Sammeln und Fixieren historischer Daten. Die Forscher selbst bezeichneten sich daher als Ethnographen, nicht als Ethnologen.

Die Verhaftung von Matorin Anfang 1935 und die Verurteilung seiner Positionen als „pseudosoziologischer Scholastizismus“ in der Fachzeitschrift *Sowjetische Ethnographie* (*Sovetskaja Ėtnografija*) sowie seine Hinrichtung im Oktober 1936 konnten diese grundlegende Verunsicherung des Faches nur verstärken. Ihre Daseinsberechtigung verdankte die Ethnographie zu diesem Zeitpunkt vor allem der Tätigkeit ethnographischer Museen.¹⁷ Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs wagten die Ethnographen einen neuen Aufbruch in die Untersuchung der Gegenwart und wandten sich seit Ende der 1940er Jahre wieder der Untersuchung von Kolchosen zu.

Auch der Leiter der Expedition vom Sommer 1959, Aleksandr Il'ič Klibanov, der im Juni 1935 promoviert und bis zu dessen Verhaftung eng mit Nikolaj Matorin zusammengearbeitet hatte, wurde Opfer der stalinistischen Verfolgungslogiken: In der Strafsache um Matorin war er 1936 ebenfalls verhaftet, zu fünf Jahren Haft verurteilt und nach Vorkuta gebracht worden. 1941 aus dem Lager entlassen, schlug sich Klibanov während des Krieges mit verschiedenen Lehrtätigkeiten durch, zunächst als Dorfschullehrer und schließlich als Dozent einer Pädagogischen Hochschule im sibirischen Krasnojarsk. 1947 fand Klibanov dank der Fürsprache von Bonč-Bruevič Aufnahme am Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften in Moskau, nur um im Februar 1948 (als

16 TAN-BOGORAZ (Hrsg.): *Revolucija v derevne*; TAN-BOGORAZ (Hrsg.): *Obnovlennaja derevnja*; MATORIN (Hrsg.): *Trud i byt v kolchozach*. Vgl. auch ALYMOV *Neslučajnoe selo* sowie ARZJUTOV/KAN *Koncepcija polja i polevoj raboty*, S. 55.

17 SLEZKINE *The Fall of Soviet Ethnography*. Vgl. auch HIRSCH *Empire of nations*, S. 204–215 sowie ALYMOV/ARZJUTOV *Marksistkaja Ėtnografija za sem' dnej*, v. a. S. 68–69. Das Ausmaß der Verfolgungen wird sichtbar in: TUMARKIN (Hrsg.): *Repressirovannye Ėtnografy*; kritisch zu der hier eher hagiographischen Darstellung der Ethnographen als Opfer des Terrors und der ausgeblendeten Beteiligung an den Debatten und der Selbstdemontage der Disziplin: KNIGHT *Salvage Biography*.

Jude mutmaßlich vor dem Hintergrund der „Kosmopoliten-Kampagne“) wegen „konterrevolutionärer Organisation und antisowjetischer Agitation“ erneut verhaftet und zu weiteren zehn Jahren verurteilt zu werden, die er – bis zu seiner Entlassung im November 1954 – in Noril'sk verbrachte.¹⁸

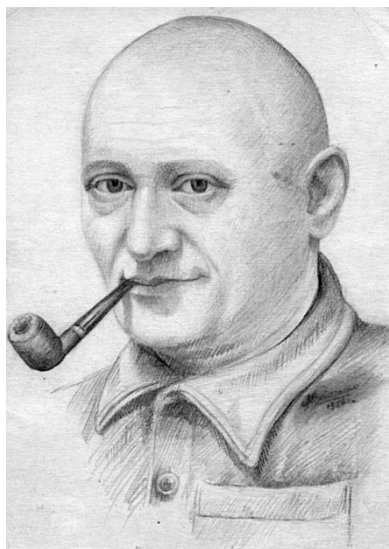


Abbildung 1 und 2: Porträtzeichnung von Aleksandr Klibanov während seiner Haftzeit in Noril'sk, 1953, sowie undatierte Aufnahme nach der Rückkehr aus der Haft, vermutlich 2. Hälfte der 1950er Jahre. ARAN, f. 1908, op. 1, d. 188.

Auch seine erneute Anstellung im Januar 1955 an der Akademie der Wissenschaften nach der zweiten, vorfristigen Haftentlassung hatte Klibanov seinem Patron Bonč-Bruevič zu verdanken. Mit den Arbeiten des nicht repressierten und erst 1955 gestorbenen alten Revolutionärs und Leninfreunds Bonč-Bruevič stand zugleich eine Blaupause zur Verfügung, auf die sich die Sektenforscher Ende der 1950er Jahre positiv beziehen konnten. Da zu diesem Zeitpunkt eine Gesamtausgabe der Werke von Bonč-Bruevič ediert wurde, stand dessen Autorität nicht infrage.¹⁹ Bonč-Bruevič positive Bewertung des Pro-

18 Klibanovs nicht veröffentlichte Erinnerungen, die er im Laufe des Jahres 1991 auf ein Tonband diktierte, liegen im Typoskript vor. ARAN, f. 1908, op. 1, d. 126. Zur Verhaftung im Februar 1948 und der zweiten Haftzeit im Gebiet Krasnojarsk II. 85–111; vgl. auch die Mitteilung über die vollständige Rehabilitierung: Verchovnyj Sud SSSR an Klibanov, 12.11.1990. ARAN, f. 1908, op. 1, d. 143, l. 13. Zur „Kosmopolitenkampagne“ vgl. GRÜNER Patrioten und Kosmopoliten, S. 437–451. Klibanov selbst erwähnt diesen möglichen Kontext seiner zweiten Verhaftung in seinen Erinnerungen nicht. Zu Klibanovs Person bislang erschienen ist: DMITRIEV Naučnoe nasledie A. I. Klibanova, S. 77–78.

19 Allerdings zeigt Julia Herzberg, dass Bonč-Bruevič selbst sich und sein anhaltendes Engagement in der Sektenforschung in politisch unsicheren Zeiten immer wieder gezielt mit seinem Renommee als ‚Lenin-Vertrauter‘ legitimierte. Wenngleich selbst nicht verfolgt, musste Bonč-Bruevič erleben, dass sein Schwiegersohn 1937 erschossen und seine Tochter zu Lagerhaft verurteilt wurde. Er adoptierte darauf seine verwaisten Enkelkinder. (HERZBERG Gegenarchi-

testpotentials von Sekten in der Geschichte blieb dennoch nur ein Ausgangspunkt für Klibanovs Forschungen, der sich mit seinem Auftrag im Kontext der antireligiösen Kampagne rieb.

„Eine Brutstätte des Sektierertums“. Auftrag, Kontext und Erwartungen für die Forschungen im Gebiet Tambov

Zwischen antireligiöser Kampagne und ethnographischer Forschung

Für den Beginn der Sektenforschung im Zentralen Schwarzerdegebiet ab 1959 lassen sich verschiedene Fäden ausfindig machen, die im April 1959 zu einem Beschluss des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften führten. Der Beschluss *Über die wissenschaftliche Arbeit im Bereich des Atheismus* war eigentlich ein ganzes Maßnahmenpaket, das auf die im Herbst 1958 einsetzende antireligiöse Kampagne reagierte. Er sah die Gründung eines 34-köpfigen *Wissenschaftsrats zur Koordination der Arbeiten im Bereich des Atheismus und der Religionskritik* vor, dem neben Philosophen, Geographen, Ethnographen und Historikern auch Chemiker und Biologen angehörten. Die Institute für Ethnographie, Geschichte und Philosophie wurden verpflichtet, „komplexe Expeditionen“ zur „Erforschung der Gründe für die Langlebigkeit religiöser Relikte (*perežitki*) und Wege zur ihrer Überwindung“ durchzuführen; die „Erforschung des religiösen Sektierertums“ wurde dabei eigens herausgestellt.²⁰

Die „Sektenforschung“ war damit einerseits eindeutig Teil der antireligiösen Kampagne. Sie stand aber auch im Kontext der Bemühungen der Ethnographen, die parallel den Auftrag erhalten hatten, die „komplexen Probleme“ in der „Phase der Errichtung des entwickelten Kommunismus“ zu untersuchen, welche die Sowjetunion nun erreicht haben wollte. Dies hatte der XXI. Außerordentliche Parteitag der KPdSU Ende Januar 1959 so verkündet. Auch die Ethnographen, so beschloss die Leitung des Instituts für Ethnographie an der Akademie der Wissenschaften, sollten „komplexe Expeditionen“ durchführen und „das grandiose Programm des kommunistischen Aufbaus“ unterstützen, indem sie sich „an der Erziehung des neuen Menschen“ beteiligten. Die Ethnographen sollten daher, so erklärte der Leiter des Instituts für Ethnographie, Sergej Tolstov, nicht nur beobachten und analysieren, sondern sich selbst aktiv an der „Erziehung“ beteiligen, indem sie „nützliche, progressive Traditionen in der Lebensweise (*byt*) der Völker herausarbeiten und diese wo irgend möglich verstärken.“²¹ Diese „komplexen Expeditionen“ sollten vor allem in der RSFSR unter ethnischen Russen und hier in ländlich strukturierten Gebieten durchgeführt werden – auch hier lag eine Parallele zur „Sektenforschung“ im Gebiet Tambov. Nach den Verwerfungen der 1930er Jahre und den Jahren des 2. Weltkriegs nahmen die Ethnographen damit die Forschungen zur Gegenwart

ve, S. 203 und 213.)

- 20 ARAN, f. 2, op. 6a, d. 160, ll. 210–221: *Postanovlenie Prezidiuma AN SSSR ot 17 aprlja 1959 g. „O naučnoj rabote v oblasti ateizma“*.
- 21 GANCKAJA Sessija, posvjaščennaja itogam, S. 149 sowie TEREŇ'EVA Nekotorye itogi. Vgl. auch ALYMOV *Ponjatie „perežitok“ i sovetskie social'nye nauki*, v. a. S. 270–274 sowie HUHŇ Glaube und Eigensinn, S. 278.

wieder auf und erweiterten mit ihren Untersuchungen zum Kolchosleben den früheren Fokus auf alte Kulturen und deren „Relikte“.

Das Selbstverständnis der Ethnographen als „Erzieher“ ihres Untersuchungsgegenstands war nicht neu, sondern konnte sich bereits auf vorrevolutionäre Traditionen stützen. Dennoch dienten Untersuchungen zum „sozialistischen Umbau“ insbesondere dazu, die Daseinsberechtigung der Ethnographie neu zu begründen. Bereits 1949 hatte Tolstov, der Leiter des Instituts für Ethnographie, seine Mitarbeiter dazu aufgerufen, nicht hinter den Schriftstellern zurückzustehen: Wie jene „Ingenieure der menschlichen Seele“, die sich dem Sozialistischen Realismus verschrieben hätten, sollten sie mit ihren Forschungen zum Kolchosleben den gegenwärtigen Aufbau der sozialistischen Gesellschaft mit seinen Verheißungen für die Zukunft nicht nur abbilden, sondern zugleich – dank ihrer Autorität als Moskauer Wissenschaftler – auch direkt auf ihren Untersuchungsgegenstand einwirken.²² Damit standen die Ethnographen (wie auch die übrigen Geistes- und Sozialwissenschaftler) vor einer Aufgabe, die aus westlicher Perspektive der Quadratur des Kreises gleichkommen mochte: Einerseits hatten sie „objektive“ Untersuchungen zu leisten, andererseits sollten sie zugleich eine sowjetische Fortschrittsgeschichte schreiben und diese durch ihre Forschungen zugleich auch vorantreiben. Im Selbstverständnis der Forscher war dieser Gegensatz jedoch nicht unüberwindbar, weil „objektiv“ für sie etwas anderes meinte als eine ergebnisoffene und erkenntnisorientierte Arbeitsweise, sondern sie ausgehend von einem marxistisch-dialektischen Verständnis ihre Forschungen als Teil einer „objektiven“, nämlich gesetzmäßigen Entwicklung der Geschichte hin zum Kommunismus betrachteten. Daher sahen sie ihre Aufgabe darin, den richtigen Ansatzpunkt zu finden, um diese Entwicklung aufzeigen zu können.

In diesem Sinne lösten die mit der Kolchosforschung beauftragten Ethnographen den Widerspruch zwischen den Erwartungen und den vorgefundenen Gegebenheiten in den frühen 1950er Jahren dadurch, dass sie sich für einen anderen, passenderen Untersuchungsgegenstand entschieden, der diesen Anforderungen genüge: Nachdem die Suche nach einem geeigneten Untersuchungsgegenstand in zehn ausgewählten Kolchosen des Gebiets Voronež im Laufe des Jahres 1952 erfolglos verlaufen war, weil keiner von ihnen versprach, das „objektive“ Material für das Abfassen einer Fortschrittsgeschichte zu liefern, entschieden die Forscher der Akademie sich 1953 für einen Vorzeigekolchos im Gebiet Tambov und setzten die Arbeiten dort bis 1956 fort. Dabei stießen sie auch auf Informationen über die Verbreitung von „Sekten“, die aus religiösen Gründen die Arbeit im Kolchos sowie die Kommunikation mit allen Außenstehenden verweigerten, vermutlich also den „wahrhaft orthodoxen Christen“ nahestanden. Diese Information wurde nicht in die 1958 erschienene Publikation aufgenommen, spielte aber sehr wahrscheinlich eine Rolle für die Entscheidung, im Gebiet Tambov mit der „Sektenforschung“ zu beginnen.²³

22 Maya Haber geht so weit, die sowjetischen Ethnographen dieser Zeit als „Sozialingenieure“ zu bezeichnen. (HABER *The Soviet Ethnographers*.)

23 ALYMOV *Neslučajnoe selo*; HABER *The Soviet Ethnographers*. Zu den Auslassungen der Publikation vgl. ALYMOV P. I. Kušner i razvitie sovetskoj étnografii, S. 191–192. In der Kollektivmonographie finden sich nur indirekte Hinweise auf das Fortleben religiöser Traditionen und „Überbleibsel“, so in der Formulierung, dass die „sowjetische Lebensform“ die alten reli-

Der Dienstweg zwischen Historikern und Ethnologen war auch Ende der 1950er Jahre noch kurz, da letztere wie auch die Archäologen gemäß den in den 1930er Jahren festgelegten Zuordnungen unter dem gemeinsamen Dach der *Abteilung für Geschichtswissenschaften* (*Otdelenie istoričeskich nauk*) angesiedelt waren.²⁴ Für die Feldforschung im Gebiet Tambov verantwortlich war der Sektor für Geschichte der Religion und des Atheismus, der dem Institut für Geschichte unterstellt war und 1947 aus dem aufgelösten Moskauer Museum für Geschichte der Religion hervorgegangen war.²⁵ Hier begannen im Herbst 1958 die Vorbereitungen für die geplante Expedition im darauffolgenden Sommer.

Zur selben Zeit hatte das Zentralkomitee der KPdSU im Oktober 1958 mit einem geheimen Beschluss *Über die Mängel der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda* den Beginn von Chruščevs antireligiöser Kampagne eingeleitet und alle Partei- und Massenorganisationen sowie Staatsorgane zum Vorgehen gegen „religiöse Relikte“ (*religioznye perežitki*) verpflichtet.²⁶ Die Zeitschrift *Kommunist*, das Organ des ZK der KPdSU, veröffentlichte bereits in ihrer ersten Dezemberausgabe 1958 einen entsprechenden Artikel unter dem eindeutigen Titel: *Die wissenschaftlich-atheistische Propaganda muss intensiviert werden*. Dabei wurden die Institute der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit ihren wissenschaftlichen „Kadern“ eigens genannt.²⁷ Auch auf dem XXI. Parteitag der KPdSU, der den neuen „Siebenjahresplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der Sowjetunion“ beschloss, war die „Verbindung zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen und der Praxis“ Thema. Zwar hatte Chruščev in seiner Rede nicht direkt über die anlaufende antireligiöse Kampagne gesprochen, sondern eher allgemein über die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften, „die bourgeoise Ideologie zu enthüllen“. Mit dieser waren aber auch „religiöse Relikte“ gemeint.²⁸

Das Präsidium der Akademie der Wissenschaften reagierte im April 1959 mit seinem Beschluss zur „wissenschaftlichen Arbeit im Bereich des Atheismus“ direkt auf die Forderungen des Parteitags. Die politischen Beschlüsse auf der höchsten Parteiebene und die Vorbereitungen innerhalb der Akademie liefen also parallel und wurden in „bolsche-

giösen Feiertage „immer mehr verdrängen“ würde. Vgl. KUŠNER (Hrsg.): *Selo Virjatino*, S. 247 sowie auch zur erfolgreichen und „mit großem Takt“ umgesetzten antireligiösen Propaganda, S. 268–270.

24 Vgl. die Beschreibung des entsprechenden Bestandes der Abteilung innerhalb der Akademie der Wissenschaften, ARAN, f. 457. URL: <http://isaran.ru/?q=ru/fund&guid=CE2B2714-2B9E-9AC7-8A77-CF0ED3001FE1&ida=1> (letzter Zugriff: 20.2.2015).

25 Vgl. TARASOVA / ČENSKAJA *Iz istorii muzejnogo dela*.

26 Vgl. ŠKAROVSKIJ *Russkaja Pravoslavnaja Cerkov'*, S. 363 sowie Dok. No. 39: *Zapiska Otdela propagandy i agitacii CK KPS S po sojuznym respublikam ,O nedostatkach naučno-atheističeskoj propagandy'*, 12.9.1958, URL: <http://rusoir.ru/03print/03print-02/03print-02-239/> (letzter Zugriff: 01.04.2016). Der Beschluss wurde am 4.10.1958 angenommen.

27 „Usilit' naučno-atheističeskiju propagandu“, S. 98. Eine deutsche Übersetzung ist in Auszügen erschienen bei HAUPTMANN/STRICKER (Hrsg.): *Die Orthodoxe Kirche in Rußland*, S. 809–811.

28 O kontrol'nych cifrach razvitija narodnogo chozjajstva SSSR, S. 52. Vgl. auch KAŠEVAROV *Propagandistskij aspekt anticerkovnoj kampanii*, S. 91.

wistischem Tempo“ vorangetrieben.²⁹ Knapp drei Wochen vor Beginn des Parteitag Ende Januar 1959 kam die Direktion des Instituts für Geschichtswissenschaften zusammen, um ihren Siebenjahresplan für den Zeitraum 1959 bis 1965 zu verabschieden.³⁰ Die Sektenforschung wurde in der Diskussion als besonders innovativer Beitrag von höchster Aktualität präsentiert, der historische Untersuchung und gegenwärtiges Interesse auf ideale Weise miteinander verband. Die geplanten Forschungen in Tambov, „einer Brutstätte des Sektierertums“, so der Leiter des Sektors für Geschichte der Religion und des Atheismus, Nikolaj Smirnov, seien der Beitrag des Instituts, um „konkret im Kampf gegen das Sektierertum [zu] helfen. Das ist die Antwort auf die konkrete Annäherung der Wissenschaft an die Praxis des heutigen Tages“.³¹

Zur selben Zeit wurde Aleksandr Klibanov vom stellvertretenden Leiter des Instituts für Geschichtswissenschaften mit der Leitung der Expeditionen beauftragt.³² Er mochte aufgrund seiner ethnographischen Kenntnisse als der Richtige erscheinen und vertrat den Ansatz, historische Recherchen in den Archiven mit ethnographischer Tätigkeit im Feld zu verbinden. Außerdem war er als wissenschaftlicher Ziehsohn des Sektenforschers Vladimir Bonč-Bruevič bekannt, hatte sich schon in seiner Promotionsschrift mit den Mennoniten beschäftigt und zu guter Letzt erst kurz zuvor seine Habilitationsschrift³³

- 29 Dafür, dass die neuen Arbeitspläne für 1959 mit Rücksicht auf die bevorstehenden Kursänderungen und Erwartungen der Tagespolitik kurzfristig entwickelt und festgelegt wurden, spricht auch, dass noch im Frühherbst 1958 die Direktion des Instituts für Geschichte darum gebeten hatte, die Frist für die Festlegung der Arbeitspläne für 1959 zu verlängern. Vgl. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1386 [ohne Paginierung]: Protokoll Nr. 25 der Sitzung der Direktion des Instituts für Geschichte vom 30.9.1958. Einige bereits beschlossene Forschungsaufgaben wurden in der Folge neu bestimmt. So war noch Anfang September 1958 im Sektor beschlossen worden, dass Klibanov gemeinsam mit einem weiteren Mitarbeiter eine Kollektivarbeit zur „Geschichte der russischen Freidenker und des Atheismus im 19. und 20. Jahrhundert“ verfassen solle, die im 1. Halbjahr 1962 einzureichen sei. Vgl. Protokoll Nr. 24 der Sitzung des Sektors vom 24.9.1958. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1499, ll. 68–69.
- 30 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1519, ll. 1–72 [alte Paginierung]: Protokoll Nr. 1 *Zasedanija direktii Instituta istorii AN SSSR, 9.1.1959. Stenogramma zasedanija direktii instituta istorii po voprosu o plane raboty na 1959 g. i o razrabotke semiletnogo plana, 9.1.1959*, hier l. 2.
- 31 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1519, ll. 1–72 [alte Paginierung]: Protokoll Nr. 1, ll. 69–70. Offensiv brachte Smirnov gegenüber der Direktion dabei „gewisse Ausgaben in einer Größenordnung von 15.000 Rubel“ für die Exkursion vor.
- 32 Gaponenko, stellv. Direktor des Instituts für Geschichte, und Smirnov, Leiter des Sektors, Jan. 1959. NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 91, l. 2. Zeitgleich mit Klibanovs Beauftragung wurde auch das Geld für die Expedition von der Buchhaltung des Instituts bereitgestellt.
- 33 Klibanovs Buchmanuskript war Ende November 1958 auf einer Sitzung des Sektors für Geschichte der Religion und des Atheismus sehr positiv besprochen und zur Annahme als Habilitation (*doktorskaja dissertacija*) empfohlen worden. Vgl. Protokoll No. 27 *zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 21.11.1958 g.* NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1499, ll. 80–82. Es erschien 1960 in Moskau unter dem Titel *Reformacionnye dvizženija v Rossii v XIV – pervoj polovine XVI vv.*

abgeschlossen, so dass er für neue Aufgaben zur Verfügung stand. Offenbar zögerten andere Mitarbeiter des Sektors aber auch, diese heikle Aufgabe zu übernehmen.³⁴

Kooperation mit den regionalen Parteiinstitutionen

Für die Entscheidung, das Gebiet Tambov zu erforschen, sprach auch, dass es bereits intensive Kontakte des Sektors für Geschichte der Religion und des Atheismus in diese Region gab. So hatte der Sektor eine Patenschaft für die Abenduniversität der *Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlich-atheistischen Wissens* (im Weiteren „*Znanie*“) übernommen und alle Mitarbeiter des Sektors zu Vorlesungen in Tambov verpflichtet.³⁵ Im Dezember 1958 kam ein leitender Sekretär der Gesellschaft *Znanie* aus Tambov nach Moskau und hielt vor den Mitarbeitern des Sektors einen Vortrag über die Verbreitung von Sekten in der Region und den „Stand der atheistischen Arbeit“. ³⁶ Einen Monat später, Ende Januar 1959, reiste seinerseits Klibanov nach Tambov, hielt dort einige Vorträge und konnte zugleich Kontakte knüpfen, um die bevorstehende Expedition im Sommer 1959 vorzubereiten.³⁷ Selbst nicht an der Expedition beteiligte Mitarbeiter des Instituts hielten in Tambov Vorträge, angesichts der anlaufenden antireligiösen Kampagne immer vor großem Publikum.³⁸ Auf diese Weise entwickelten sich enge Kontakte zu regionalen Vertretern von Partei und Staat und es entstanden wechselseitige Verpflichtungen, die für die Durchführung der Expedition sehr hilfreich waren.

Klibanovs erster Besuch in Tambov Ende Januar 1959 fand genau zu dem Zeitpunkt statt, als die Gebietsparteileitungen die Aufforderung erhielten, sich an der beginnenden antireligiösen Kampagne zu beteiligen. Kurz zuvor hatte das Gebietskomitee der Partei in Reaktion auf die entsprechenden ZK-Beschlüsse vom Herbst ein umfangreiches Maßnahmenprogramm „zur Verstärkung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda“ im Gebiet beschlossen, bei dessen Durchführung natürlich die Abenduniversität für wissenschaftlichen Atheismus sowie die Gesellschaft *Znanie* eine besondere Rolle spielten soll-

- 34 So der Vorwurf an einen der schärfsten Kritiker auf einer Sitzung des Sektors Ende 1960, als die Ergebnisse der zweiten Expedition hitzig diskutiert wurden. Vgl. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 96.
- 35 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1519, ll. 1–72 [alte Paginierung]: *Protokoll Nr. 1 Zasedanija direktii Instituta istorii AN SSSR, vom 9.1.1959. Stenogramma zasedanija direktii instituta istorii po vo-prosu o plane raboty na 1959 g. i o razrabotke semiletного plana, 9.1.1959*, hier ll. 69–70.
- 36 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1499, ll. 86–87: *Protokol No. 30 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 26.12.1958 g.* Vgl. auch KLIBANOV *Sovremennoe sektantstvo v Tambovskoj oblasti*.
- 37 *Protokol zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 3.2.1959*. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1602, ll. 4–5.
- 38 So im Mai 1959 Mark M. Persic, der in Tambov vor 200 Zuhörern einen Vortrag über „Wissenschaftliche Bibelkritik“ hielt. Vgl. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1602, ll. 49–51: *Protokol No. 14 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 15.5.1959*, hier l. 49. Im Februar 1960 reiste die Expeditionsteilnehmerin Zoja A. Nikol'skaja nach Tambov; wenig später verpflichtete sich Michail M. Šejnman, der nicht an der Sektenforschung beteiligt war, zu einem Vortrag in Tambov. Vgl. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1602, ll. 9–10: *Protokol No. 5 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 12.2.1960*.

ten.³⁹ Dass diese Einrichtungen durch die Moskauer Wissenschaftler Verstärkung erfahren, konnten die regionalen Parteifunktionäre daher nur begrüßen. Von ihnen erhielt Klibanov wohl auch präzise Hinweise auf Anhänger von Sekten; nicht zufällig tauchen dieselben Personen sowohl in den Berichten der Parteiorgane als auch in den Publikationen der Sektenkundler auf.⁴⁰ Auch Klibanovs Expeditionsbericht verweist immer wieder auf die enge Zusammenarbeit und Unterstützung durch regionale und lokale Funktionäre.⁴¹

Wie gut die Kontakte in das Gebiet Tambov waren, belegt auch ein Bericht der regionalen Leitung des KGB über die „Tätigkeit“ u. a. der „wahrhaft orthodoxen Christen“, der vermutlich bereits der Vorbereitung der Reise diente und sich in den Unterlagen der Expedition findet.⁴² Allerdings sind sowohl der Briefkopf als auch Name und Unterschrift des Verfassers abgeschnitten und alle Verweise im Text auf die verfassende Behörde sorgfältig durchgestrichen. Der Bericht macht daher nicht nur die Zusammenarbeit mit dem regionalen Geheimdienst deutlich, sondern zugleich auch, dass diese nicht publik werden sollte. Der sprachliche Duktus des Dokuments lässt jedoch wenig Zweifel an dessen Herkunft: So war hier von der „feindlichen“ Tätigkeit derjenigen die Rede, die „Illegalen [...] und vagabundierenden kirchlichen Elementen einen Schlupfwinkel“ geboten haben sollen. Die Forscher erhielten hier auch genaue Hinweise zu einzelnen Personen, die zum Teil bereits strafrechtlich verfolgt worden waren, vereinzelt auch in die Psychiatrie eingewiesen wurden. Diesen Hinweisen gingen die Forscher nach. So besuchte Klibanov drei Anhänger der „wahrhaft orthodoxen Christen“ in der Psychiatrie von Tambov, deren Verhalten als hinreichend deviant angesehen worden war, weil sie jede Kommunikation mit den staatlichen Vertretern verweigert und beharrlich geschwiegen hatten.⁴³ Dieses ausdauernde Schweigen galt als besondere Form der Askese und war un-

39 CDNITO, f. 1045, op. 1, d. 11237, ll. 32–38 und ll. 39–43: *Protokol zasedanija Bjuro Tambovskogo obkoma KPSS No. 34 ot 9.1.1959: „O krupnych nedostatkach v naučno-ateističeskoj propagandy v Tambovskoj oblasti“ i „Meroprijatija po usileniju naučno-ateističeskoj propagandy sredi naselenija oblasti“*. Vgl. auch ČEBOTAREV Tambovskaja eparchija, S. 213–221.

40 CDNITO, f. 1045, op. 1, d. 11295, ll. 41–46: *O sostojanii naučno-ateističeskoj propagandy sredi naselenija Lamskogo rajona, 30.7.1959*, hier l. 44 sowie die Publikation von NIKOL'SKAJA K charakteristike tečenija tak nazываемых istinno-pravoslavnych christian, S. 169. Berichtet wurde hier von einer Frau aus dem Umfeld der „wahrhaft orthodoxen Christen“, die mithilfe von Folien und Fotografien von Heiligen einfache Ikonen fertigte und diese in Umlauf brachte.

41 Zusätzlich erhielt Klibanov selbstverständlich auch ein Begleitschreiben des Instituts für Geschichtswissenschaften, das an die Gebietsparteileitung von Tambov adressiert war und über Ziele, Dauer und Beschlussgrundlage der Expedition im Gebiet Tambov informierte. Vgl. NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 91, l. 10: *Zam. Direktora instituta istorii AN SSSR, Truchanovskij, v Tambovskij oblastnoj komitet KPSS, Juni 1959*.

42 Eine der Expeditionsteilnehmerinnen berichtet in ihren Memoiren, dass sie die ersten Informationen über die „religiöse Lage“ im Gebiet vom KGB erhielten. (KOMISSAROVA Cvetnaja rubacha sud'by, S. 103–104.)

43 NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 40, ll. 1–14: *O vraždebnoj dejatel'nosti cerkovnikov na territorii Degtjanskogo, Sosnovskogo, Pervomajskogo, Glazkovskogo, Lamskogo, Mičurinskogo, Lysogorskogo, Nikijforovskogo rajonov Tambovskoj Oblasti*, ohne Verf., o.D., hier ll. 6–7, sowie 13–14. In dem KGB-Bericht war von einem verheirateten Mann und einem Geschwisterpaar die Rede, die sich seit 1957 in einen einfachen Holzverschlag zurückgezogen hatten und die Arbeit verweigerten. Der verheiratete Mann hatte darüber hinaus auch die Annahme staatlicher Unterstüt-

ter den „wahrhaft orthodoxen Christen“ im Gebiet Tambov in den 1950er und 60er Jahren stark verbreitet; diese Menschen wurden in offiziellen Dokumenten als eine eigene Gruppe, die so genannten „Schweigsamen“ (*molčal'niki*), bezeichnet.

Die Zusammenarbeit zwischen den regionalen Funktionären und den Moskauer Wissenschaftlern gestaltete sich im Gebiet Tambov als eine Win-Win-Situation: Während die Forscher auf Kenntnisse der lokalen Kader zurückgreifen konnten, durften diese umgekehrt glaubhaft vertreten, dass ihre antireligiöse Propaganda auf wissenschaftlicher Grundlage stand. So konnte die Gebietsparteileitung von Tambov zum Beispiel auf eine große Konferenz zu Fragen des Atheismus verweisen, die in dem abgelegenen Landkreis Sosnovka stattgefunden hatte und an der sowohl Historiker von der Akademie der Wissenschaften als auch Kollegen von der Zeitschrift *Wissenschaft und Religion* (*Nauka i religija*) beteiligt waren.⁴⁴ Die Konferenz konnte somit als ein Paradestück für das Zusammengehen von „Wissenschaft und Praxis“ in einer als rückständig geltenden Region präsentiert werden.

Bei der Exkursion im darauffolgenden Sommer 1960 nach Voronež und Lipeck gestaltete sich die Zusammenarbeit der Moskauer Forscher mit den regionalen Parteinstanzen weit weniger erfreulich. Die für das Gebiet Voronež geplante Expedition musste im Juni 1960 zunächst abgebrochen werden, weil Klibanov von der Gebietsparteileitung (*obkom*) keine Erlaubnis für die Arbeit seiner Forschungsgruppe erhielt. Frustriert informierte er seinen Vorgesetzten in Moskau über die harsche Ablehnung durch die Voronežer Parteifunktionäre mit der Begründung, es gebe in der Region Voronež selbst genügend qualifizierte Kader, die derartige Forschungen leisten könnten. Zwar hätten sie Klibanov die Leitung einer Expedition mit ihren eigenen Mitarbeitern angeboten, allerdings stünden diese während der Sommerperiode nicht zur Verfügung. Ernüchtert reiste Klibanov daher nach Lipeck weiter, wo die dortige Gebietsparteileitung der Durchführung einer Expedition bereits zugestimmt hatte.⁴⁵

Aber auch in Lipeck war der Empfang alles andere als freundlich. Frustriert notierte Klibanov in seinem Reisebericht, dass auch die Lipecker Gebietsparteileitung misstrauische Fragen stellte, um Einsicht in die bereits publizierten Arbeiten der Expedition vom Vorjahr und um eine Erklärung bat, warum die Expedition nicht auch im benachbarten Voronež arbeite. Überdies seien der Kollege von der Propaganda-Abteilung, dessen Unterstützung im Vorfeld verabredet worden war, gegenwärtig auf Dienstreise und der Bevollmächtigte des Rats für Angelegenheiten der religiösen Kulte im Urlaub. Seiner Ehe-

zungsgelder für seine kinderreiche Familie verweigert. Der Bericht bricht mitten im Satz an der Stelle ab, wo die Reaktion der „Organe der Staatssicherheit“ beschrieben wird – möglicherweise geht es hier um die Einweisung in die Psychiatrie, da Klibanov genau diese drei Personen im Juli 1959 in der Psychiatrie von Tambov aufsuchte.

- 44 CDNITO, f. 1045, op. 1, d. 11518, ll. 54–60: Protokoll No. 13 Büro Obkom, Otdel propagandy i agitacii, 19.7.1960: *O položitel'nom opyte naučno-atėističeskoj propagandy v Sosnovskom rajone*, hier l. 60, sowie auch Metodičeskoe soveščanie propagandistov, in: Put' oktjabrja. Organ Sosnovskogo rajona rajkoma KPSS i rajsoвета deputatov trudjaščichsja Tambovskoj oblasti (1960), 120, S. 2.
- 45 RGB, Naučno-issledovatel'skij otdel rukopisej (NIOR), f. 648, k. 11, d. 3, ll. 26–28: Bericht Klibanov über Expedition in Lipeckaja und Voronežskaja obl. an Zav. Sektorom istorii religii i ateizma; 30.6.1960, hier ll. 26–27.

frau schrieb Klibanov ernüchtert, dass bei ihren Gastgebern wohl die „lokalpatriotischen Interessen“ überwogen.⁴⁶

Unterdessen erreichte Klibanov dank nachdrücklicher Unterstützung aus Moskau, dass die Expedition die für Voronež geplante Arbeit doch noch durchführen konnte. Anfang August 1960, nach Abschluss der Feldforschungen im Gebiet Lipeck, reiste die Gruppe schließlich ein zweites Mal nach Voronež und setzte dort ihre Forschungen fort. Die Kollegen, die in den Archiven arbeiteten, erlebten jedoch wiederum böse Überraschungen. „Alles schlecht“, notierte Klibanov in seinem Reisetagebuch. „Ins Parteiarchiv wird nur Milovidov gelassen, die anderen als Parteilose nicht.“ Schließlich konnte der Zugang zum Parteiarchiv ausgehandelt werden; auch die Arbeit mit den Unterlagen des Bevollmächtigten für Angelegenheiten religiöser Kulte war schließlich möglich.⁴⁷

Dass die Parteifunktionäre ‚an der Basis‘ den Moskauer Wissenschaftlern mit einigem Misstrauen begegneten, hatte aber gute Gründe. Immerhin mussten sie sich darüber im Klaren sein, dass deren Forschungen im Kontext der antireligiösen Kampagnen standen und direkte „praktische“ Bedeutung haben sollten, also Grundlage für staatliche Eingriffe werden konnten.⁴⁸ Das war vor allem dort ein Problem, wo die lokalen oder regionalen Kader fürchten mussten, dass die Forscher den Eindruck bekommen würden, dass das religiöse Leben in ihren Regionen lebendiger war, als die verantwortlichen Bevollmächtigten der Räte für Angelegenheiten der Russisch-Orthodoxen Kirche bzw. für religiöse Kulte nach Moskau berichtet hatten, und dass dies Folgen für sie haben konnte. In Moskau jedenfalls war der Verdacht groß, dass die verantwortlichen Bevollmächtigten die stark verbreitete Religiosität herunterspielten.⁴⁹

Wie sich die regionalen Verantwortlichen entschieden und ob sie Risiken oder Nutzen für größer erachteten, war also eine Abwägungssache. Die Funktionäre in Tambov entschieden sich dafür, die Moskauer Wissenschaftler zu unterstützen. Dank der Patenschaft des Sektors für Geschichte der Religion und des Atheismus zur Tambover Abenduniversität entwickelten sich intensive Kontakte und ein wachsendes Vertrauensverhältnis. Im darauffolgenden Expeditionssommer 1960 dagegen überwog in Lipeck und Voronež das Misstrauen der regionalen Kader, die den Moskauer Forschern nur widerwillig Zugang ermöglichten. Darin spiegelte sich auch der unter Chruščev gewollte Bedeutungszuwachs der Parteisekretäre in den Gebieten. Nach den Jahren der Hyperzentralisierung unter Stalin hatte Chruščev gezielt versucht, die Verwaltungsapparate zu dezentralisieren, so dass zwischen Moskau und den Regionen Entscheidungen nun anders ausgehandelt werden mussten.⁵⁰

46 RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 3, ll. 1–25: *Dnevnik [Klibanova] ekspedicii v Lipeckuju oblast' 1960 g.*, hier ll. 1–3. Eintrag für den 7.7.1960 sowie ARAN, f. 1908, op. 1, d. 125 [ohne Paginierung]: Brief von A.I. Klibanov an seine Ehefrau Natalja El'cina, Lipeck, 7.7.1960.

47 RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 3, ll. 1–25: *Dnevnik ekspedicii v Lipeckuju oblast' 1960 g.*, hier ll. 18–19. Eintrag für den 10.8.1960.

48 Vgl. HABER *The Soviet Ethnographers*.

49 Vgl. HUHNS *Glaube und Eigensinn*, S. 202–206.

50 CHLEVNJUK *Regional'naja vlast' v SSSR*; CHLEVNJUK (Hrsg.): *Regional'naja politika N. S. Chruščeva*.

Die Wissenschaftler waren dergestalt eingebunden in ein kompliziertes Gewebe von Erwartungen des zentralen Staats- und Parteiapparats wie auch von Interessen der regionalen Vertreter, die sich in der anlaufenden antireligiösen Kampagne entscheiden mussten, ob sie auf die Unterstützung der Forscher setzen sollten oder eher deren Eingriffe und Initiativen zu befürchten hatten. Diese unterschiedlichen Erwartungen, die Einbindung in die laufende Kampagne und die Formen der Unterstützung werfen aber auch Fragen an das Selbstverständnis der Wissenschaftler auf.

„Arbeiter an der atheistischen Front“. Selbstverständnis und Methodik

Forscher als Agitatoren?

Der Auftrag an die Wissenschaftler und ihre vorgetragene Überzeugung, mit ihrer Tätigkeit direkt oder indirekt die „Überwindung religiöser Relikte“ befördern zu helfen, prägte ihr Selbstverständnis und bestimmte ihre Methodik und Arbeitsweise. So formulierten der stellvertretende Direktor des Instituts für Geschichtswissenschaften und der Leiter des Sektors für Geschichte der Religion und des Atheismus in einem gemeinsamen Schreiben, Hauptaufgabe der Expedition sei es, die „Gründe für die Langlebigkeit der sektiererischen Stimmungen, die soziale Zusammensetzung der Sektierer und ihre Weltansichten festzustellen, um die Formen und Methoden der wissenschaftlichen atheistischen Arbeit“ besser begründen und umsetzen zu können.⁵¹ Auch der Direktor des Instituts für Geschichte, Vladimir Michajlovič Chvostov, stellte in seinem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1959 diesen doppelten Auftrag der ersten Expedition heraus: „Die Brigade der wissenschaftlichen Mitarbeiter [...] hat neben der Sammlung des notwendigen Materials über die Tätigkeit der sektiererischen Gruppen große Arbeit in der atheistischen Propaganda unter der Bevölkerung geleistet.“⁵² Inwieweit diese Formulierungen Ausdruck innerer Überzeugungen waren oder aber auf die von außen an die Wissenschaftler herangetragenen Erwartungen reagierten bzw. wie stark sich beides überlappte, muss hier offen bleiben.

Mit diesem Duktus griffen die Wissenschaftler jedenfalls direkt auf das Selbstverständnis und die Arbeitsweise der Ethnologen der 1930er Jahre zurück, die bei ihren Feldforschungen immer auch als Propagandisten tätig waren bzw. von weiteren Agitatoren begleitet wurden.⁵³ Auch ein 1955 veröffentlichter Auftaktartikel zu den „Aufgaben der

51 Gaponenko, stellv. Direktor des Instituts für Geschichte, und Smirnov, Leiter des Sektors, Jan. 1959. NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 91, l. 2.

52 ARAN, f. 1577, op. 2, d. 446, ll. 5–96, hier l. 19: *Stenogramma rasširenogo zasedanija učennogo soвета Instituta istorii AN SSSR sovместno s bjuro otdelenija, 5.1.1960.*

53 So der Islamspezialist Gleb P. Snesarev bei seinen Forschungen in Usbekistan Anfang der dreißiger Jahre; vgl. ALYMOV G. P. Snesarev, S. 71. Oft erfolgte ethnographische Erforschung in den dreißiger Jahren unter dem Dach der antireligiösen Museen und die Forschungsergebnisse erschienen in Form propagandistischer Broschüren. Auch Klibanovs erste Publikationen waren Artikel in den entsprechenden Zeitschriften *Bezbožnik* und *Antireligioznik*. Vgl. das Gesamtverzeichnis von Klibanovs Schriften <http://annales.info/sbo/bibliogr/klibanov.htm> (letzter Zugriff: 16.1.2015). Eine „folkloristisch-antireligiöse“ Expedition zu dem bekannten Wallfahrtsort, dem See Svetlojar im Gebiet Nižnij Novgorod, wurde im Sommer 1931 unter gemeinsamer Federführung des Zentralen Antireligiösen Museums in Moskau, des Instituts

sowjetischen Ethnographie bei der Durchführung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda“ in dem Fachorgan „Sowjetische Ethnographie“ verlangte von den Ethnographen, „die Wurzeln der verschiedenen lokalen Kulte aufzuzeigen, ihre Herkunft zu erforschen und ihren reaktionären Charakter zu zeigen.“⁵⁴ Völlig offen blieb dabei, wie die Ethnographen so nah an ihren Gegenstand herankommen sollten, dass sie überhaupt verlässliche und relevante Aussagen machen konnten.

Während der Feldforschungen im Zentralen Schwarzerdegebiet 1950–1960 kam es angesichts dieser strukturellen methodischen Herausforderungen zu interessanten Verschiebungen im Vorgehen und bei der Begegnung mit den zu untersuchenden religiösen Gemeinschaften, die das Selbstverständnis der ethnographisch tätigen Expeditionsteilnehmer infrage stellten. So waren die Wissenschaftler zwar auch bei diesen Expeditionen zugleich noch als Propagandisten tätig, jedoch agitierten sie nicht mehr selbst unter den Gläubigen, die Gegenstand ihrer Forschungen waren. Stattdessen hielten sie im Laufe der Expedition immer wieder Vorträge vor Funktionären und „gesellschaftlichen Aktivisten“ oder verfassten Artikel für Zeitungen und Zeitschriften.⁵⁵ An dem Kontext und den Erwartungen an die Expeditionen als Teil der antireligiösen Kampagne konnte kein Zweifel bestehen. Klibanov formulierte auf einer Sitzung des Sektors Auftrag und Selbstverständnis seiner Expedition sehr deutlich: „Wir sind Atheisten und Arbeiter an der atheistischen Front“⁵⁶.

In der Praxis fanden sich die Forscher vor einem tiefgreifenden Dilemma zwischen dem formulierten Selbstverständnis als Akteure von sowjetischer Fortschrittsverheißung – hier im Sinne des wissenschaftlichen Atheismus – und einer vorgefundenen Realität von religiösen Gemeinschaften wieder, die sich diesem Transformationsanspruch entzogen und genau in dieser Dynamik untersucht werden sollten. Schließlich galt es, überhaupt einen Zugang zu diesen Gemeinschaften zu finden, um deren Selbstverständnis, Glaubensvorstellungen und Glaubenspraktiken untersuchen zu können. Ihre Autorität als sowjetische Wissenschaftler war dabei in erster Linie ein Hindernis, kein Schlüssel, der den Kontakt zum Untersuchungsgegenstand erleichtert hätte. Religion, die als eines der letzten zu schleifenden Bollwerke auf dem Weg zum Kommunismus galt, war in der Hand der atheistischen Wissenschaftler wie ein nasses Stück Seife: Die Wissenschaftler sollten untersuchen und in seiner Eigendynamik verstehen, was sie zugleich auch überwinden sollten. Dies war am Ende mit keiner noch so dialektischen Methode zu leisten.

für die Erforschung der Völker der UdSSR in Leningrad und dem Heimatkundemuseum von Nižnij Novgorod durchgeführt und zugleich von einer Gruppe von 40 (!) Kurs-Teilnehmern eines antireligiösen Lehrgangs in Nižnij Novgorod begleitet, die dem „religiösen Unsinn“ einen „starken Schlag“ zufügten. So der Bericht NEVSKIJ Rabota svetlojarskoj ěkspedicii.

54 Zadači sovetškoj ětnografii, S. 5.

55 So hielt Klibanov während der Expedition am 6.7.1959 in Tambov einen Vortrag vor 500 Propagandisten zu „Herkunft und sozialem Wesen des Sektiererertums“, dem das Auditorium mit großem Interesse folgte und wo viele Fragen vor allem zu „praktischen Empfehlungen“ gestellt wurden. Vgl. RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 2, ll. 1–21, [6.-17.7.1959], l. 1: *Dnevnik [Klibanova] ěkspedicii v Tambovskuju oblast’*.

56 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 19–23: *Protokol No. 6 zasėdanija sektora istorii religii i ateizma ot 19.2.1960*, hier l. 21.

Diese Spannung zwischen Vorgaben und Erwartungen, ihrem Selbstverständnis als Atheisten und Akteure des antireligiösen Kampfes und den Erfahrungen im Feld während der Begegnung mit den Gläubigen prägte die Arbeit der Expeditionsteilnehmer und führte schließlich zu Konflikten mit den Moskauer Vorgesetzten, die wiederum die daraus resultierenden methodischen Probleme der Forscher kaum reflektierten. Für sie wie auch anfangs für die Expeditionsteilnehmer galt als unverrückbarer Grundsatz, dass antireligiöse Propaganda und Wissenschaft als eine Einheit zu betrachten waren und die wissenschaftliche Erforschung gerade auch der Verbesserung der Propaganda dienen sollte, während Religion und Wissenschaft entsprechend als antithetisch galten.

Die Wiederentdeckung von Formen teilnehmender Beobachtung

Bei den Expeditionsteilnehmern, die in Gesprächen mit Gläubigen und durch Beobachtungen ihrer Gebetstreffen und -praktiken verlässliche Informationen erhalten wollten, wuchs die Erkenntnis, dass sie darüber nachdenken mussten, wie sie sich bei diesen Begegnungen vorstellten und damit ihr Verhältnis zu den antireligiösen Kampagnen präsentierte. Klibanov brachte diesen schwierigen Balanceakt im Umgang mit den Gläubigen in dem ersten publizierten Expeditionsbericht über die Forschungen im Gebiet Tambov deutlich zur Sprache: Einerseits mussten sie mit ihren potentiellen Auskunftspersonen ins Gespräch kommen und soweit Vertrauen aufbauen, dass diese sich für Gespräche öffneten. Andererseits durften sie nicht in den Ruch kommen, selbst als religiös zu gelten. Klibanov sah im Kontakt mit den „Gläubigen“ denn auch die größte Herausforderung. Als „prinzipielle Linie“ gelte, so formulierte er in der ersten Publikation über die Expedition nach Tambov, „auf keinen Fall die religiösen Gefühle der Gläubigen zu verletzen und die Würde und Autorität sowjetischer Wissenschaftler zu bewahren, ohne unseren Gesprächspartnern den geringsten Anlass zu geben, uns den einen oder anderen religiösen Ansichten gegenüber empathisch zu halten“.⁵⁷ Als entscheidenden Schlüssel, um ihre Gesprächspartner für sich zu öffnen, sah Klibanov hier eine gute Vorbereitung und profunde Kenntnisse, mit dem die Forscher ihren Respekt erweisen würden. Allerdings bekannte er auch, dass dieses Vorgehen für den Umgang mit den „wahrhaft orthodoxen Christen“ wenig erfolgreich sein konnte, da diese jeden Kontakt mit staatlichen Vertretern ablehnten.

Klibanov stellte bei der Vorbereitung wie auch bei den nachfolgenden Besprechungen der Expedition immer wieder heraus, dass die Expedition die erste Feldforschung „zu religiösen Sekten und Organisationen“ darstelle und es daher gelte, überhaupt „Erfahrungen in der Feldforschung zu sammeln und Methoden sowie Praktiken der wissenschaftlichen Erforschung der Ideologie, der Taktik, der Zusammensetzung, des Alltags usw. der zeitgenössischen Sekten zu entwickeln.“⁵⁸ Dabei bedienten sich Klibanov und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch Formen der ethnographischen Methode der teilnehmenden Beobachtung, ohne dass dies so benannt wurde und in den Unterlagen der Expedition oder an anderer Stelle besonders reflektiert wurde. Daher ist schwer zu sagen, ob Klibanov und seine Mitstreiter hier an Überlegungen ihrer ethnographischen Vor-

57 KLIBANOV *Sovremennoe sektantstvo v Tambovskoj oblasti*, S. 62.

58 NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 91, ll. 6–7: *Klibanov: Plan raboty naučnoj gruppy Instituta istorii AN SSSR po izučeniju sov. Sektantstva v Tamborskoj oblasti*, o.D. [vor dem 1.6.1959].

streiter anknüpften oder die Entscheidung, nicht nur Gesprächspartner zu befragen, sondern die Beobachtung als eigene Methode einzusetzen, eine Neuentdeckung war. Zwar hatten bereits Vladimir Bogoraz und Lev Šternberg bei ihren Forschungen an ihren jeweiligen Verbannungsorten in Čutkotka und auf der Insel Sachalin Ende des 19. Jahrhunderts Formen teilnehmender Beobachtung angewandt, ohne dies jedoch so zu benennen. Bogoraz vermittelte diese Erfahrungen in den 1920er Jahren in Leningrad auch im universitären Lehrbetrieb und entwickelte Ansätze des Konzepts der teilnehmenden Beobachtung, indem er die „körperliche Erfahrung“ des Ethnographen betonte: Ein Ethnograph habe im Wortsinn „mit Haut und Haar“ für seine Forschungen das Leben seiner Gesprächs- und Auskunftspartner mitzuleben, solle die gleiche Kleidung tragen und müsse wie seine Kontaktpersonen auch Läuse aushalten. In einer Einführung zu den „Methoden der Feldarbeit“ formulierte Bogoraz Mitte der 1920er Jahre außerdem als Grundregel für seine Studierenden, dass sie sich nicht über die Auskunftspersonen erheben dürften: „Geh ernsthaft mit ihnen um. Spiel mit ihnen immer deren eigenes Spiel. (*Bud' s nimi ser'ežen. Vsegda igraj s nimi v ich sobstvennuju igru.*)“⁵⁹ Dass Klibanov, der sein Studium an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Leningrader Universität just 1929, zum Zeitpunkt der Neuausrichtung der Ethnologie, aufgenommen hatte, diese nicht publizierten Ausführungen bekannt waren, ist wenig wahrscheinlich. Klibanovs erste Publikationen waren Broschüren, die Anfang der 1930er Jahre aus seiner Tätigkeit als junger Lektor der „kämpferischen Atheisten“ und Mitarbeiter des Antireligiösen Museums in Leningrad hervorgegangen waren und so sprechende Titel trugen wie *Das Klassengesicht des zeitgenössischen Sektierertums*.⁶⁰ Noch unwahrscheinlicher ist, dass Klibanov Ende der 1950er Jahre mit der westlichen Forschung und dem seit 1940 im Umlauf befindlichen Terminus der „teilnehmenden Beobachtung“ – geprägt für die Forschungen von Bronislaw Malinowski – vertraut war.⁶¹ Malinowski galt zu diesem Zeitpunkt in der Sowjetunion noch als Handlanger des „britischen Imperialismus“, der zwar in der „Großen Sowjetenzyklopädie“ erwähnt, aber dort als „bourgeois Ethnograph“ und „typischer Kolonisationsdiskreditiert wurde.“⁶²

Von dem propagandistischen Selbstverständnis des kämpferischen Atheismus der frühen 1930er Jahre hatte sich Klibanov längst verabschiedet, er konnte allerdings auch nicht direkt auf Ansätze der ethnographischen Autoritäten der frühen Sowjetunion zurückgreifen. Daher scheint es, dass Klibanov angesichts des Mangels an Vorgaben, wie genau der Weg zum „Gläubigen“ aussehen könne, nun intuitiv agierte. So erteilte er den beiden teilnehmenden Studentinnen, die gerade das vierte Kursjahr am Lehrstuhl für Ethnographie an der Moskauer Staatlichen Universität (MGU) abgeschlossen hatten, den Auftrag, „hauptsächlich mit den Gläubigen selbst zu arbeiten und auf ihre Versammlung-

59 ARZJUTOV/KAN *Koncepcija polja i polevoj raboty*, S. 55–56.

60 *Klassovoe lico sovremennogo sektantstva* sowie auch *Sputnik bezbožnika po Leningradu*, beide 1930. Vgl. das Gesamtverzeichnis von Klibanovs Schriften: <http://annales.info/sbo/bibliogr/klibanov.htm> (letzter Zugriff: 16.1.2015). Zum Studium in Leningrad 1929–1932 vgl. NA IRI RAN, f. 1, op. *Po ličnomu sostavu. Ličnoe delo. Klibanov Aleksandr Il'ič* [ohne Paginierung]; *Spravka zav. kadrami instituta istorii AN SSSR, Erochona, 24.9.1960.*

61 SPITTLER *Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme*, S. 2.

62 OL'DEROGGE/POTECHIN *Funkcional'naja škola*, S. 45 sowie Malinovskij, Bronislaw Kaspar.

gen zu gehen“, wie sich eine der beiden jungen Frauen, Èlla Jakovlevna Ljagušina (verheiratet Komissarova), Jahre später in ihren Memoiren erinnert. Ljagušina spezialisierte sich auf die Erforschung des Glaubenslebens von Baptisten, schrieb auch ihre Diplomarbeit zu diesem Thema und war seit 1960 Mitarbeiterin am Sektor für Geschichte der Religion. Sie unterstreicht in ihren Erinnerungen das Erstaunen ihrer Gesprächspartner, „dass unser junges Alter kein Hinderungsgrund für die Erforschung ihrer Glaubenslehren darstellte“. ⁶³ Die Frage, ob man so junge, leicht beeinflussbare Menschen dem als schädlich angesehenen Einfluss von Gläubigen aussetzen könne, sollte in der späteren Debatte der Forschungsergebnisse durchaus noch auftauchen, lässt sich aber interessanterweise für die Planungsphase der Expedition nicht finden.

So beschreibt Komissarova in ihren Erinnerungen, dass sie die Methode der „teilnehmenden Beobachtung“ – in der Form der verdeckten, nicht offenen Beobachtung – während ihrer Arbeiten im Feld quasi neu entdeckt hätten: „Das geschah von selbst und wurde gar nicht geplant.“ ⁶⁴ Andererseits unterstreicht Komissarova, dass sie bei der Begegnung mit den Gläubigen immer offen gesagt haben, „dass wir Mitarbeiter des Instituts für Geschichte sind und uns mit ihrer Erforschung beschäftigen“. ⁶⁵ Sie vermittelt damit wohl eher nachträglich den für die Arbeit im Feld erwarteten Verhaltenskodex der Teilnehmenden der Expedition. Ein während der Expedition nach Tambov verfasster Brief der anderen mitreisenden Studentin, Irina Malachova, vermittelt ein anderes Vorgehen. In der Kleinstadt Rasskazovo besuchten beide einen Gottesdienst der Baptisten und gaben sich dort als „Mädchen aus Tambov“ aus. ⁶⁶ Klibanov wiederum erreichte am folgenden Tag durch den Leiter der Propaganda-Abteilung der Stadt die Nachricht von „den beiden neuen Mädchen“ in der Gemeinde. Dort werde über die beiden erzählt: „Die sind so arm, aber sie können so gut beten, wir wollen Geld für Filzstiefel für sie sammeln.“ Klibanov kommentierte diese Wirkung in seinem Feldtagebuch erfreut: „Das heißt, die beiden [jungen Frauen] haben die richtige Umgangsform gefunden!“. In dem später per Maschine abgetippten Tagebuchbericht ergänzte Klibanov nachträglich wohl etwas erschrocken seinen Satz zu den Gebetskenntnissen der beiden Studentinnen: „Das haben sie natürlich nicht“. ⁶⁷ Aus dem während der Expedition verfassten Brief wird allerdings deutlich, dass die beiden die Lieder und Gebete wohl tatsächlich mitgesungen ha-

63 Die andere Studentin war Irina Aleksandrovna Malachova, vgl. KOMISSAROVA *Cvetnaja rubacha sud'by*, S. 79.

64 KOMISSAROVA *Cvetnaja rubacha sud'by*, S. 109.

65 KOMISSAROVA *Cvetnaja rubacha sud'by*, S. 79.

66 NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 96, ll. 7–9: Irina Malachova an Klavdija Borisovna Surikova, Institut istorii AN SSSR, Sektor istorii religii i ateizma, 14.7.1959, hier l. 8. Klavdija Surikova war die Sekretärin und gute Seele des Instituts, hatte in ihren jungen Jahren unter Stanislavski als Schauspielerin am MCHAT gearbeitet und war später als Sekretärin von Bonč-Bruevič tätig gewesen. Vgl. KOMISSAROVA *Cvetnaja rubacha sud'by*, S. 94.

67 *Dnevnik [Klibanova] ekspedicii v Tambovskuju oblast'. [6.-17.7.1959]* Typoskript mit handschriftlichen Ergänzungen. RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 2, ll. 1–21, hier l. 11 [interne Paginierung des Berichts], Eintrag für den 11.7.1959. Das originale handschriftliche Feldtagebuch befindet sich im NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 6. Dass die Schwiegermutter bzw. eine ältere weibliche Angehörige auch eines höheren Parteifunktionärs leider, leider noch religiös „verblendet“ sei, ist ein nahezu klassischer Topos sowjetischer Religiosität.

ben.⁶⁸ Auch Komissarova bestätigt in ihren Memoiren, dass sie bei den Gottesdiensten mitsang, um sich die Liedtexte und Melodien einprägen zu können und die Gemeindeglieder ihnen dafür auch gerne ihre Liederbücher zur Verfügung stellten.⁶⁹

Malachova berichtete in ihrem Brief nach Moskau zugleich stolz, dass sie und Ljagušina (Komissarova) während ihres Aufenthalts in Rasskazovo ihren ersten Zeitungsartikel veröffentlichten, und zwar einen einführenden Artikel „Wer sind die Baptisten?“ für die dortige Lokalzeitung, der unter einem Pseudonym erschien.⁷⁰ Aktiv betriebene „wissenschaftliche Propaganda“ und ethnographische Beschreibung gingen bei dieser Expedition also Hand in Hand, allerdings eben doch in verdeckter Weise – und ohne dass hier die eigene Rolle und das eigene Auftreten und Selbstverständnis besonders reflektiert wurden. Jedes Mittel erschien recht, um an Informationen heranzukommen.

Klibanov und seine Mitarbeiter scheuten sich denn auch nicht, bei ihren Recherchen die Hilfestellung staatlicher Organe in Anspruch zu nehmen. So erhielten die Forscher von den Finanzabteilungen der regionalen Stadträte Angaben über die Besitzverhältnisse der Bewohner sowie insbesondere darüber, wer von ihnen sich – aus religiösen Gründen – weigerte, Rentenzahlungen anzunehmen, so dass sie daraus schließen konnten, wen sie als Anhänger der „wahrhaft orthodoxen Christen“ aufsuchen wollten. In mindestens einem Fall stellte sich Klibanov bei einem dieser Besuche als Mitarbeiter der regionalen Finanzabteilung mit den Worten vor: „Ich bin beauftragt, Sie zu fragen, warum Sie die ihnen zustehende staatliche Rente verweigern.“⁷¹ Dabei ließ Klibanov sich im Sinne seines Forschungsinteresses auf ein langes Gespräch ein und argumentierte mit biblischen Verweisen: Die Annahme von Rentenzahlungen zu verweigern, sei nicht nur „Missachtung gegenüber dem sowjetischen Gesetz“, sondern – mit Verweis auf die bekannte Stelle im Matthäus-Evangelium – auch gegenüber dem Neuen Testament: „Dort wird gesagt: Denn diese Macht ist nicht von Gott, gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“⁷² Dieses Vorgehen entsprach wohl Klibanovs selbstgesetztem Anspruch, seine Gesprächspartner durch profunde religiöse Kenntnisse herauszufordern und für sich einzunehmen, auch wenn diese sich im Verlauf des Gesprächs zunehmend wundern mochten, ob da wirklich ein Mitarbeiter der städtischen Finanzabteilung vor ihnen stand.

Angesichts des Selbstverständnisses der Wissenschaftler, der Verflechtung mit ihren Auftraggebern und der Erwartungen an die Ergebnisse ihrer Forschungen können die

68 NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 96, ll. 7–9: Irina Malachova an Klavdija Borisovna Surikova, 14.7.1959, hier l. 8: „Wir stellten uns als Tamboverinnen vor, und die armen Mädchen aus Tambov [also Malachova und Ljagušina], die so eifrig mit allen anderen die Gebete sangen, konnten sich unmöglich nicht die Gunst der Gläubigen erkämpfen.“

69 KOMISSAROVA Cvetnaja rubacha sud'by, S. 109.

70 NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 96, ll. 7–9: Irina Malachova an Klavdija Borisovna Surikova, 14.7.1959, hier ll. 8–9.

71 Klibanov begründete dies aber damit, dass er dem Leiter der Gruppe bereits als solcher angekündigt worden sei. Vgl. RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 2, ll. 1–21: *Dnevnik ekspedicii v Tamborskuju oblast'* [6.-17.7.1959]. Typoskript, hier ll. 10–11. und 13–14 [interne Paginierung des Berichts], Eintrag für den 11. und 13.7.1959.

72 RGB(NIOR), f. 648, k. 11, d. 2, ll. 1–21: *Dnevnik ekspedicii v Tamborskuju oblast'* [6.-17.7.1959], Typoskript, hier l. 17 [interne Paginierung des Berichts], 13.7.1959.

Momente der Beteiligung am Gemeindeleben kaum als eigentliche teilnehmende Beobachtung verstanden werden. Dass es überhaupt zu solchen Erkundungen kam, ist gerade deshalb umso bemerkenswerter.

Methodologische Reflexionen im Institut

In den publizierten Berichten taucht die Frage, wie die Forscher den Kontakt zu ihren Informanten gestalteten, kaum auf und wurde nach der ersten Expedition auch institutsintern nur kurz diskutiert. Im November 1959 stellten Klibanov und seine Mitstreiter auf einer Institutssitzung ihren Bericht über die Expedition vom Sommer vor. Klibanov erklärte hier auf die Frage, wie er an das mitgebrachte Material (vermutlich handschriftlich notierte Gebete und gedruckte vorrevolutionäre Literatur) gekommen sei, dass in manchen Fällen ihre Auskunftspersonen selbst ihre Truhen geöffnet und ihnen vertrauensvoll Material mit den Worten übergeben hätten: „Ihr schreibt unsere Geschichte“.⁷³

Bei „notorisch antisowjetischen Typen“, so Klibanov, habe er als Leiter der Expedition sich aber auch erlaubt, Sachen einfach mitzunehmen, während er dies seinen Kollegen untersagte. Auf die Nachfrage, „auf welche Weise“ er Material mitgenommen habe, antwortete Klibanov nur kurz angebunden: „auf verschiedene“. Die Kollegin vom Institut für Ethnographie, die an der Expedition teilgenommen hatte, ergänzte, dass manchmal auch das Bezirkskomitee (*rajskom*) Literatur konfisziert und ihnen zur Nutzung übergeben habe, worauf es keine weitere Nachfrage mehr gab.⁷⁴

Dieser Dialog macht zwei Dinge deutlich: Erstens, dass die Wissenschaftler offenbar ihren Umgang mit ihrem Untersuchungsgegenstand davon abhängig machten, ob die unterschiedlichen „Sekten“ als ‚loyal‘ gegenüber der Sowjetmacht oder aber als ‚antisowjetisch‘ einzustufen seien – auf diese Unterscheidung soll später noch eingegangen werden. Zweitens tritt hier zutage, dass die ethnographisch arbeitenden Teilnehmenden der Expedition ihre Methoden und Zugänge kaum reflektierten.

Dieser Zugang des Sammelns und Sicherns von Informationen und – so der Terminus – „faktischem Material“ spiegelt sich auch in den Aufnahmetechniken der während der Expedition gemachten Fotos. Vor allem die Aufnahmen von „Schweigsamen“ (siehe Abb. 3) zeigen sehr deutlich, dass das Einverständnis der fotografierten Personen nicht vorausgesetzt wurde, denn diese wandten sich von dem Fotografen ab; eine der Frauen (links) scheint sich in einem Gestus der Schutzsuche sogar zu bekreuzigen.

Tatsächlich herrschte, so hat Sergej Alymov gezeigt, in den 1950er Jahren noch ein stark positivistisches Verständnis ethnographischen Arbeitens vor: „Das Feld wurde als

73 Tatsächlich finden sich in Klibanovs Feldtagebuch Notizen über die Begegnung mit einem Chlysten, d.h. einem Anhänger einer orthodoxen, stark spirituellen Bewegung, der sich über das Interesse und den Austausch mit den Wissenschaftlern hocheifrig zeigte und sie hinter-sinnig für ihre Arbeit segnete. Auf Klibanovs Abwehr: „Gott gibt es schon lange nicht mehr“, entgegnete er freundlich: „Gibt es, meine Lieben, gibt es ... Möge Gott Euch Erfolg geben.“ RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 2, ll. 1–21: *Dnevnik ekspedicii v Tambovskuju oblast'* [6.-17.7.1959], Typoskript, hier ll. 8–9. [interne Paginierung des Berichts], Eintrag für den 9.7.1959.

74 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1602, ll. 91–106: *Stenogramma zasedanija religii i ateizma, 13 nojabrja 1959 g.*, hier l. 100. Bei einem Chlysten nahm die Expeditionsgruppe heimlich Lieder auf, indem sie das Mikrophon in einem Blumentopf versteckte (l. 121).

Mittel zum Sammeln von ‚Daten‘ wahrgenommen, nicht als dialogische Interaktion des Ethnographen mit seinen Informanten.⁷⁵ Dies war ein direktes Erbe des durch die ethnographischen Autoritäten Bogoraz und Šternberg entwickelten Verständnisses von den Aufgaben im Feld, wonach der Ethnograph wie ein Naturwissenschaftler arbeiten und bemüht sein müsse, die zu untersuchende Umgebung durch ein umfassendes Sammeln von Informationen wie auch Objekten zu erfassen.⁷⁶ Noch in dem 1966 erschienenen und für die folgenden Jahrzehnte verbindlichen Standardwerk zur *Methodik ethnographischer Expeditionen* von Gennadij Gromov steht das „Sammeln“ von Material und Informationen im Mittelpunkt; „Beobachten“ wird als Methode zwar erwähnt, aber nicht problematisiert.⁷⁷

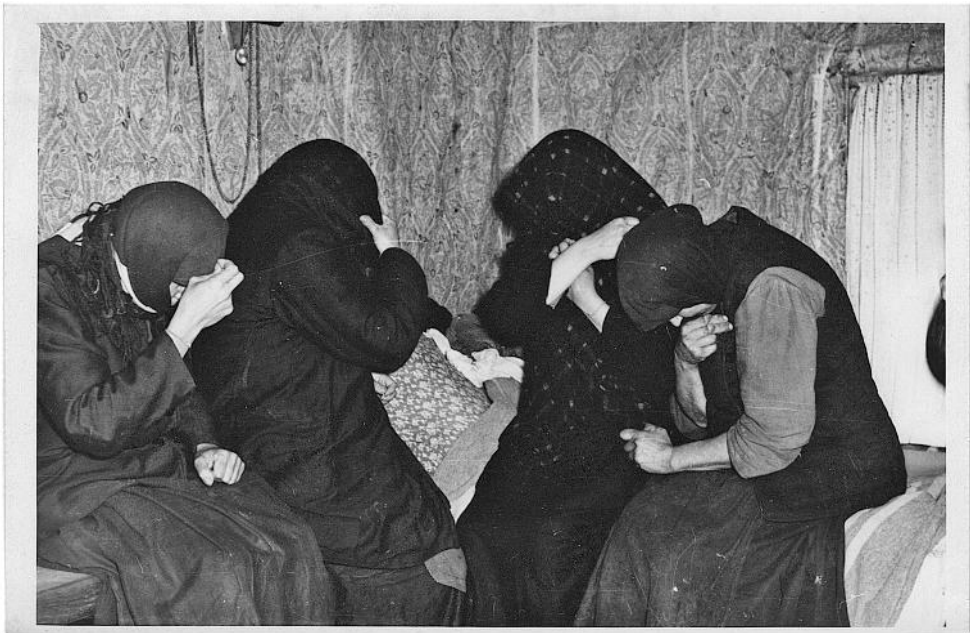


Abbildung 3: Die Bildbeschriftung lautet: „Schweigsame [molčal'niki] aus dem Dorf Mahje Pupki im Degjanskij rajon, Gebiet Tambow (1959).“ IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 1, d. 72.

Dennoch dachten auch die Ethnographen in den 1950er Jahren über die Frage nach, wie sie verlässliche Informationen von ihren Auskunftspersonen erhalten könnten. Als bester Weg galten längere, so genannte „stationäre“ Feldforschungen an einem Ort, möglichst über mehrere Jahre, um so das Vertrauen der untersuchten Personen und damit glaubwürdige Angaben zu erhalten und um zweitens deren Aussagen durch eigene Beobachtungen des Alltagslebens auch überprüfen zu können. Insbesondere galt dies, so argumentierten die Ethnographen Gleb Snesarev und Vladimir Basilov, für die Erforschung von religiösen Überzeugungen, weil „jeder gläubige Mensch [...] verstehen kön-

75 ALYMOV G. P. Snesarev, S. 78.

76 ARZJUTOV/KAN Koncepčija polja i polevoj raboty, S. 55–56.

77 GROMOV Metodika étnografičeskich ékspedicij, S. 12.

ne, dass seine Überzeugungen nicht der der ihn umgebenden Realität entsprechen“. Den Informationsgehalt von Antworten auf „direkte Fragen [...] in der Art wie: ‚Glauben Sie an Gott‘, müsse daher stark angezweifelt werden.⁷⁸ Im Kontext einer Ethnographie, deren Tätigkeit in den 1950er Jahren auf Forschungen innerhalb der Grenzen der Sowjetunion beschränkt war, geriet der „gläubige Mensch“, „der auf seltsame Art aus der sozialistischen Realität herausfiel“, so das Fazit von Alymov, in die Rolle des ethnisch „Anderen“, der eigentlich traditionell das Objekt der Ethnographie darstellte.⁷⁹

Solche methodologischen Reflexionen sind von Klibanov für den Zeitraum der Expeditionen zwar nicht überliefert, und seine Aussage von den heimlich entwendeten Unterlagen „eingefleischter antisowjetischer“ Charaktere mögen Zweifel daran aufkommen lassen, dass Klibanov das Verstehen des „Anderen“ im Zentrum seiner methodischen Überzeugungen sah. Dennoch gibt es Hinweise darauf, dass Klibanov genau dies 1959 praktizierte, und zwar auch in Bezug auf die „wahrhaft orthodoxen Christen“. In seinem Feldtagebuch festgehalten sind seine Eindrücke über die Begegnung mit in die Psychiatrie eingewiesenen Anhängern der „wahrhaft orthodoxen Christen“, die jede Kommunikation verweigerten. Der Einweisung vorausgegangen war ein wütend-verzweifelter, mutmaßlich arrangierter Leserbrief der Ehefrau eines „Schweigsamen“ in der *Tambovskaja Pravda*. Sie klagte hier, dass ihr Mann, zuvor ein liebevoller Familienvater von fünf Kindern und verantwortungsbewusster Traktorist, unter den Einfluss einer Sekte geraten sei, deshalb darauf dringe, die älteren Kinder aus der Schule zu nehmen, nicht mehr arbeite und mit niemandem mehr spreche, auch mit der eigenen Familie nicht, und sich in eine primitive, selbstgezimmerte Hütte zurückgezogen habe.⁸⁰ Der Dreiklang des Artikels in der „Tambovskaja Pravda“, der Einweisung in die Psychiatrie und des Besuchs durch Klibanov verdeutlichen ein weiteres Mal, wie stark Propaganda und Erforschung miteinander verwoben waren.

Klibanov versuchte während seines Besuchs in der Psychiatrie von Tambov hartnäckig, Kontakt mit den „Schweigsamen“ herzustellen, obwohl ihm klar sein musste, dass er von ihnen nur als ein weiteres Gesicht des Staates wahrgenommen werden konnte. Umso mehr dürften die Eingewiesenen von manchen Worten Klibanovs überrascht gewesen sein. So versuchte er, seine Gesprächspartner durch Argumente – und zwar nicht aus dem Kontext staatlicher Interessen und Ideologie, sondern aus der Perspektive der christlichen Glaubenslogik – zu überzeugen: „Ich sagte, dass sein Schweigen allem widerspricht, was Christus gelehrt hat, weil Christus nicht gelehrt habe zu schweigen, sondern sein Wort überall zu verbreiten.“⁸¹ Zugleich betonte Klibanov in seinen Tage-

78 SNESAREV Nekotorye voprosy metodiki, S. 89. Auch in einem grundlegenden Aufsatz zur „Organisation und Methodik von ethnographischen Feldforschungen“ wurde ein „stationärer“, d.h. längerfristiger Aufenthalt insbesondere für die „Erforschung religiöser Relikte“ empfohlen, da dies „ein großes Vertrauen der Bevölkerung“ voraussetze. (ZDANKO/KRUPJANSKAJA/TERENT'EVA Ob organizacii i metodike, S. 30.

79 ALYMOV G. P. Snesev, S. 79–80.

80 GRIGOR'EVA Vot do čego dovodjat „molčal'niki“!

81 RGB (NIOR), f. 648, k. 11, d. 2, ll. 1–21: *Dnevnik ekspedicii v Tambovskuju oblast'* [6.-17.7.1959], hier l. 5 [interne Paginierung des Berichts], Eintrag vom 7.7.1959. Klibanov rief damit freilich de facto zu einer Verletzung der sowjetischen Verfassung auf, denn „religiöse Propaganda“ war – im Gegensatz zur „antireligiösen Propaganda“ – nicht erlaubt. Vgl. Dok. Nr. 274; Aus

buchnotizen die Unterschiedlichkeit und Individualität der drei in der Psychiatrie Besuchten. Auch wenn keiner auf seine Ansprachen reagierte, nahm er wahr, dass einer aufmerksam zuhörte, während die beiden anderen selbst den Anschein des Hörens verweigerten: „Ich konnte mich überzeugen“, so notierte Klibanov in seinem Bericht, „dass die Menschen im Schweigen nicht weniger individuell sind als im Gespräch.“ Wohl auch aufgrund der Intervention Klibanovs sollten die drei schließlich nach Hause entlassen werden, schloss er doch seine Notizen mit der Beobachtung: „Keine medizinische Einmischung kann hier helfen“, und unterstützte die Position der leitenden Ärztin, die „Schweigsamen“ als „gesund zur Entlassung nach Hause“ einzustufen – dies alles im Sommer 1959, als unter dem Schlagwort „schädlicher Relikte“ die antireligiöse Kampagne lief.

Freilich ist dies eines der wenigen Beispiele, an denen sich eine Rückkopplung der Erkenntnisse der Forscher an staatliche Instanzen vermuten lässt. Dass Klibanov und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter nicht nur Informationen vom KGB oder anderen Institutionen erhielten, sondern ihrerseits auch zurückspielten, ist wahrscheinlich, aber angesichts der etablierten Regeln der Geheimhaltung und der auch heute nicht zugänglichen Unterlagen des früheren sowjetischen Geheimdienstes nicht zu belegen.

„... im Kern Parteiarbeit“. Dilemmata ethnographischen Arbeitens

Im Herbst 1960, nach Abschluss der Forschungen in Lipeck und Voronež, holte die Debatte um die methodologischen Zugänge Klibanov und seine Expeditionsmannschaft unvermittelt ein. Während der Diskussion der Forschungsergebnisse vom Sommer zeigte sich zunächst, dass Auftrag und Ziel der Forschungen ganz unterschiedlich gedeutet worden waren. Während Klibanov seine Forschungen und die Expeditionen zwar grundsätzlich als Beitrag zur wissenschaftlichen atheistischen Propaganda verstand, ging er doch davon aus, dass dies nur in zwei voneinander getrennten Stadien möglich sei: In einem ersten Schritt gelte es, Material zu sammeln, um auf dieser Grundlage in einem zweiten Schritt Schlussfolgerungen über eine effektive und fundierte Propaganda ziehen zu können. Dass die Erforschung der Sektierer erst die „Voraussetzung für die wissenschaftliche Ausrichtung des ideologischen Kampfes mit der Religion“ sei, war jedenfalls der Grundtenor seiner Publikationen.⁸² Der Direktor des Instituts für Geschichte, Vladimir Chvostov, präsentierte die Erforschung der Sekten dagegen selbst schon als antireligiöse Tätigkeit und betonte, dass die durchgeführten Expeditionen „unmittelbare praktische Bedeutung“ haben und als „antireligiöse Arbeit des Instituts“ zu verstehen seien⁸³

der Verfassung der UdSSR vom 5.12.1936, in: HAUPTMANN/STRICKER (Hrsg.): Die Orthodoxe Kirche in Rußland, S. 748.

82 KLIBANOV *Sovremennoe sektantstvo v Tambovskoj oblasti*, S. 59. Vgl. auch KLIBANOV/MITROCHIN *Kommunističeskoe vospitanie*, S. 70. Hier forderten beide Autoren eine „streng differenzierte“ Propaganda, die auf einer genauen Kenntnis der jeweiligen Spezifika beruhen müsse.

83 So in einem Vortrag über „den Kampf gegen die bourgeoise Ideologie in der aktuellen Geschichtswissenschaft“ Ende 1960. ARAN, f. 1577, op. 2, d. 462, ll. 1–65: *Stenogramma zasjedani-ja učnogo soвета Instituta istorii AN SSSR ot 29.12.1960 g.*, hier l. 8.

– wobei offen bleiben muss, ob diese Darstellung nicht auch eine Form war nachzuweisen, dass die Tätigkeit des Instituts den Anforderungen der Tagespolitik genüge.

Dagegen richtete sich die Kritik eines Mitarbeiters des Sektors für Geschichte der Religion und zugleich Leiters der dortigen Parteisektion, V. F. Zybkocev, direkt gegen Klibanovs Arbeitsweise. Zybkocev, der sich in der Diskussion um die verwendeten Methoden als Klibanovs größter Widersacher erweisen sollte, formulierte sehr hart, dass einige Teilnehmer die Zielsetzung der Expedition offenbar nicht verstanden hätten: „Die Aufgabe bestand nicht darin, religiöse Organisationen zu erforschen und mit einzelnen Gläubigen zu sprechen, sondern den Abkehrprozess eines Menschen aus dem Einfluss der Sektierer [zu untersuchen].“ Es gehe darum, „das geistige Leben eines Menschen [zu] zeigen, der sich von der Religion losgesagt hat.“⁸⁴ Im Fokus sollten somit nicht mehr die religiösen Gruppen und ihre Glaubenslehren stehen, sondern ausschließlich die Beschreibung der Wege aus „religiöser Verblendung“.

Dahinter verbargen sich wohl nicht nur ein unterschiedliches Selbstverständnis, sondern auch divergierende Interessen: Während Klibanov von einem starken Forschungsimpetus getrieben war, stand für den Institutsdirektor wohl im Vordergrund, den Parteauftrag zu erfüllen, wonach das Institut auch selbst direkte antireligiöse Arbeit zu leisten hatte. Wie sich die Kollegen positionierten, war neben der Frage eigener Überzeugung wohl auch davon abhängig, wie sehr sie den Interessen der Instituts- bzw. der Parteileitung entsprechen und sich als deren Verteidiger profilieren wollten.

Vor dem Hintergrund dieser divergierenden Vorstellungen wurden auch die ein Jahr zuvor tolerierten Formen teilnehmender Beobachtung plötzlich heftig kritisiert.⁸⁵ Im Zentrum der Debatte um die Ergebnisse der Expedition nach Lipeck und Voronež, die im Dezember 1960 im Sektor für Geschichte der Religion und Atheismus geführt wurde, stand Èlla Ljagušina (Komissarova), die im Sommer 1960 ihr Studium abgeschlossen hatte und nun als Mitarbeiterin des Sektors mitgefahren war. In Voronež hatte sie wiederum Gottesdienste der Baptisten aufgesucht und dort schnell Anschluss zur Jugendgruppe gefunden. Über sich selbst hatte sie dort erzählt, sie sei neu in Voronež, suche hier nach Abschluss ihres Studiums eine Arbeit und wohne vorerst im Hotel. Eine der Vorsteherinnen nahm sich darauf ihrer an, nahm sie zu häuslichen Gebetsversammlungen mit und versorgte sie mit religiöser Literatur, darunter auch ausländischer, sowie mit handschriftlich verbreiteten Gebeten. Dabei machte Ljagušina offenbar einen guten Eindruck: „Ihr imponierte meine Aufmerksamkeit und mein Bestreben, alles zu verstehen und nicht zu streiten“, erinnert sie sich. „So erhielt ich die Möglichkeit, aus erster Hand etwas über den Baptismus, seine Methoden der Rekrutierung und der Arbeit mit den Jugendlichen zu erfahren.“ Klibanov unterstützte dieses Vorgehen und bezeichnete Ljagušina in An-

84 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanja sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 95.

85 Im Vorjahr hatte Klibanov „für seine erfolgreiche Arbeit [...] und die Erforschung des zeitgenössischen Sektierertums im Gebiet Tambov“ noch eine beachtliche Geldprämie erhalten. Vypiska iz prikaza N. 262 vom 28.12.1959. Noch zu seinem 50. Geburtstag am 10.11.1960 erhielt Klibanov, wiederum u.a. in Würdigung seiner Expeditionsleitung, eine Prämie in Höhe eines Monatsgehalts. Vgl. NA IRI RAN, f. 1, op. *Po ličnomu sostavu. Ličnoe delo. Klibanov Aleksandr Il'ič* [ohne Paginierung]: Prikaz Nr. 292 po institutu istorii AN SSSR, 10.11.1960.

spielung auf den kurz vor Beginn der Expedition im Mai 1960 in der Sowjetunion festgesetzten US-Spion Francis Gary Powers scherzhaft als „unseren Powers“ bei den Baptisten. Für dieses Vorgehen hatte Klibanov, so Ljagušina (Komissarova), die Zustimmung der ideologischen Abteilung des Stadtkomitees (*gorkom*) der Partei eingeholt.⁸⁶

Dennoch entbrannte bei der Diskussion der Ergebnisse der Expedition eine heftige Debatte, die Komissarova als „dramatische Ereignisse“ erinnert, die „für mich nur deshalb glücklich endeten, weil dies die Jahre des berühmten ‚Tauwetters‘ waren.“⁸⁷ Ausgangspunkt war der Bericht von Èlla Ljagušina (Komissarova) über ihre Forschungen bei den Baptisten in Voronež auf einer erweiterten Sitzung des Sektors zu den Ergebnissen der Expedition mit insgesamt über 100 Zuhörern.⁸⁸ Dass Ljagušina darlegte, sie habe im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Forschungen im Gottesdienst mit den Baptisten zusammen gebetet und sich nicht als Mitarbeiterin der Akademie der Wissenschaften zu erkennen gegeben, führte zum Eklat. Zybkovec berief als Leiter der Parteisektion nach Ende der Sitzung sofort eine außerordentliche Versammlung für die Komsomolzen und Parteimitglieder ein, von der Klibanov als Nicht-Parteimitglied als einziger Teilnehmer der Expedition – obwohl er diese geleitet hatte – ausgeschlossen war. Seinen jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, so erfuhr Klibanov hinterher, wurde vorgeworfen, sie hätten „falsche, sogar ‚provozierende‘ Methoden“ verwendet und „ihre kommunistische Ehre verletzt“, indem sie sich dazu herabgelassen hätten, „mit allem möglichen [gesellschaftlichen, U.H.] Schmutz“ zu verkehren, und hätten dabei unter dem Einfluss eines „unverantwortlichen Leiters“ – nämlich Klibanov – gestanden. Als Ljagušina sich verteidigte, diese Methoden seien mit der Parteiführung abgestimmt gewesen, wurde Zybkovec offenbar ausfällig: Dies seien „ideologische Injektionen von Klibanov“, sie spreche „mit fremder Stimme“, und wenn sie ihre Fehler nicht einsehen werde, dann „zieht er ihr die Hosen aus“.⁸⁹

Dieser Parteiversammlung folgte eine weitere Versammlung des Sektors, bei der sich dessen Leiter, Nikolaj Smirnov, hinter Klibanov und Ljagušina stellte. Er würdigte das „enorme und wertvolle Material“ und die mit großem Einsatz von Klibanov durchgeführte Expedition und verteidigte auch die teilnehmende Beobachtung, die als Methode wiederum aber nicht benannt wurde: „Solche Momente sind in vielen Fällen zulässig und können fruchtbar sein, aber man muss vorsichtig sein, um nicht die Grenzen des Zulässigen zu überschreiten.“⁹⁰ Ljagušina rechtfertigte sich in der nun folgenden harten Aussprache zunächst defensiv, sie habe der Vorsteherin der Gemeinde gesagt, „dass ich keine Gläubige bin“, und fügte hinzu: „Ich habe nicht gebetet, aber ich habe alles gehört, worüber [bei den Andachten] gesprochen wurde. Es ist zufällig so gekommen, ich hatte das Gefühl, dass ich besser nicht sage, wer ich bin, sonst ist alles umsonst; aber das ist

86 KOMISSAROVA Cvetnaja rubacha sud’by, S. 109–110.

87 KOMISSAROVA Cvetnaja rubacha sud’by, S. 110.

88 ARAN, f. 1577, op. 1, d. 1711, ll. 1–229: *Stenogramma naučnoj sessii, postjaščennoj itogam raboty Lipecko-Voronežskoj ekspedicii, 19.12.1960*, hier ll. 138 ff.

89 ARAN, f. 1908, op. 1, d. 244, ll. 9–14: Brief von Klibanov an das Parteibüro des Instituts für Geschichte AN SSSR, 11.1.1961., hier l. 13.

90 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 94.

keine typische Methode meiner Arbeit und der Arbeit der Expedition.“ Dass Ljagušina hier auf ihre Intuition in einer sich ergebenden Gelegenheit verwies, macht wiederum deutlich, wie wenig Klarheit über das Vorgehen während der Expedition herrschte. Mitrochin, ein anderer Teilnehmer der Expedition, distanzierte sich in seinem Versuch, Ljagušina zu verteidigen, denn auch recht deutlich von der Methode: „Ljagušina hat diese Form zufällig angewandt, aber das ist nicht die Arbeitsmethode der Expedition, obwohl das Material, das Ljagušina gesammelt hat, sehr wertvoll ist.“⁹¹

Ljagušina selbst argumentierte in ihrer Verteidigung zunehmend selbstbewusst und verwies auf das eigene Erkenntnisinteresse: „Es ist nicht immer zielführend, direkt zu sagen, wer wir sind. [...] Das heißt nicht, dass wir jemanden betrügen, aber es ist notwendig, eine gute Gesprächsatmosphäre zu schaffen und zugleich den Gesprächspartner darüber in Kenntnisse zu setzen, dass er es mit Atheisten zu tun hat, die sich für Fragen unterschiedlicher Glaubenslehren interessieren.“ Wie schon im Vorjahr verwies auch Ljagušina auf die Trennlinie, wie die einzelnen Sektenangehörigen zum Staat stünden: „Das hängt davon ab, zu welcher Sekte der Gläubige gehört, und von den Besonderheiten des Gesprächspartners.“ Im Gespräch mit Anhängern der Pfingstbewegung, die eine „verbotene Sekte“ sei, „hätte uns niemand etwas gesagt, wenn wir uns als Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vorgestellt hätten, besonders, wenn man bedenkt, dass kurz zuvor ein Gerichtsprozess [...] stattgefunden hat.“⁹² Zugleich konnte Ljagušina auf Klibanov verweisen, der sich auch bei dieser Expedition in der Begegnung mit Gläubigen immer wieder als ein anderer ausgab, so als Journalist der Lipecker Gebietszeitung.⁹³

Klibanov selbst bemühte sich sehr diplomatisch, die Wogen zu glätten und auf die Sachebene zurückzufinden, indem er sich zunächst zufrieden darüber äußerte, dass es zu theoretischen Auseinandersetzungen gekommen sei. In diesem Sinne sprach er sich für eine weitere Sondersitzung zu diesen Fragen aus und gab ein weiteres Mal zu bedenken, dass das Institut für Geschichte bislang keine Erfahrungen mit Feldforschungen gemacht habe. Gegen Zybkovec' Vorwurf einer „ideologischen Annäherung“ verwahrte er sich jedoch entschieden und kritisierte die hinter seinem Rücken einberufene Parteiversammlung sowie Zybkovec' Ausfälle gegen seine Mitarbeiterinnen. Zybkovec griff darauf Klibanov wegen seiner fehlenden Parteizugehörigkeit an: „Wenn A. I. Klibanov ein vollwertiges (*polnokrovnoj*) Leben führen möchte – die Türen unserer Partei stehen offen. Ich habe kein Recht, parteilose Genossen zur Versammlung einzuladen.“⁹⁴

91 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–10: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier ll. 97–98.

92 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier ll. 98–99. Zu den seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre betriebenen, teils öffentlichen Prozessen gegen Anhänger von protestantischen Gemeinden vgl. WANNER *Communities of the Converted*, S. 67–73 sowie DOBSON *Child Sacrifice in the Soviet Press*.

93 Vgl. DOBSON *Child Sacrifice in the Soviet Press* sowie auch Ljagušinas Feldtagebuch: NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 2, d. 23: *Èkspedicionnyj dnevnik Ljagušinoj È. Ja. Lipeck, Usman', Elec, Terbuny, Dolgorukovo, 7.7.–2.8.1960*, l. 11 und 18: Einträge für den 20. und 21. Juli 1960.

94 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier ll. 99–100.

Klibanov freilich war nie Parteimitglied gewesen und hatte sich auch nach seiner Haftentlassung nicht darum bemüht. Allerdings war auch Zybkocev inhaftiert gewesen, hatte, so Komissarova in ihren Erinnerungen, 17 Jahre in Lagern und Gefängnissen verbracht und erst im Sommer 1960 im bereits fortgeschrittenen Alter seine Dissertation verteidigen können. Zybkocev' eifrige Kritik und das Bemühen, die antizipierten Erwartungen der Parteileitung zu erfüllen und zu verteidigen, mag daher auch als ein Versuch zu verstehen sein, seine Position in der Partei zu sichern und zu festigen, die er aufgrund der langen Haftjahre und nach der mühsam genug errungenen Wiederaufnahme als unsicher empfinden musste.⁹⁵ So werden in dem Streit der beiden Gulag-Heimkehrer auch unterschiedliche Strategien sichtbar, ihre Positionen an der Akademie zu sichern: Während Klibanov streng auf der Sachebene argumentierte und sich als Forscher profilierte, versuchte Zybkocev, sich als Wächter der Parteileitung zu positionieren.

Methodisch kreiste die Diskussion einerseits um die Frage, ob Formen der teilnehmenden Beobachtung bei der Erforschung von Religionsgemeinschaften, deren Glaubenslehren und Existenz „überwunden“ werden sollten, statthaft seien, andererseits darum, wie die Parteileitung zu diesem Verfahren stehe. Ein gewichtiges Argument in der Debatte war, dass Klibanov während der Expedition alle wichtigen Fragen mit den anwesenden Genossen abgestimmt hatte; das Parteibüro des Instituts hatte sogar eine Genossin entsandt, eine Studentin, die – in der Formulierung von Komissarova – als „sehendes Auge“ der Institutsparteileitung an der Expedition teilnahm.⁹⁶ Vor diesem Hintergrund stellten sich auch andere Mitarbeiter des Sektors, die Parteimitglieder waren, hinter Klibanov und seinen Expeditionstrupp und würdigten dessen Einsatzbereitschaft und die wichtigen Ergebnisse.⁹⁷

Zybkocev sah sich daher schließlich gezwungen, sich bei Ljagušina für seine übergreifigen Beschimpfungen zu entschuldigen und auch in der Sache seine Kritik zurückzunehmen: „Man kann so arbeiten wie Ljagušina, aber man hätte auch eine andere Methode wählen können.“ Gleichwohl beharrte er auf der ideologischen Gefahr: „Ich meine, dass ein Mitglied der Partei und eine Komsomolzin nicht ohne Instruktion der Partei in eine ideologische Annäherung mit Sektierern gehen sollte.“⁹⁸ In dem methodischen Grundsatzstreit zog sich Zybkocev dabei auf seinen individuell begründeten Standpunkt zurück: „Meine Ethik sieht so aus – ich würde zu keiner Sektiererin ins Haus gehen. Ich würde lieber auf einen Fund verzichten, sei er auch selten. In der Bewertung dieser Frage bin ich tief subjektiv.“⁹⁹

95 KOMISSAROVA Cvetnaja rubacha sud'by, S. 107 sowie zu dem mühsamen Verfahren von Rehabilitierung und Wiederaufnahme in die Partei vgl. SPRAU Leben nach dem GULAG und ADLER Keeping faith with the Party, S. 73–115.

96 KOMISSAROVA Cvetnaja rubacha sud'by, S. 108 sowie NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 97.

97 So Mark M. Persic, der Zybkocev dafür kritisierte, dass er sich der heiklen Expeditionsleitung entzogen habe. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 96.

98 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 95.

99 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 101.

Die Frage, ob Momente teilnehmender Beobachtung eine legitime Methode der Materialbeschaffung im Feld seien, blieb in dieser Debatte unentschieden. Dass die Methoden entlang der Frage diskutiert wurden, ob sie mit den verantwortlichen Parteieinstanzen abgesprochen und mit der Parteihierarchie vereinbar sei, führte zu keinem eindeutigen Ergebnis. Die Autorität der Partei ließ sich schließlich auch von der anderen Seite in Anspruch nehmen. So argumentierte einer der Mitarbeiter mit der Parteilinie, „dass wir keinen Schatten des Misstrauens auf die Gläubigen werfen dürfen, umso weniger sie beleidigen“. ¹⁰⁰ Die Autorität der Partei war keine Trumpfkarte, die alle anderen Argumente sofort austach.

Zybkovec versuchte weiterhin, seiner Rolle als Wächter der Parteihierarchie gerecht zu werden und klagte auf einer der nächsten Parteisitzungen über den geringen Anteil von Parteimitgliedern – nur drei von zwölf Mitarbeitern! – in seinem Sektor. Eine Stärkung des Parteiaktivs im Sektor sei daher dringend notwendig, gerade in Bezug auf die Expeditionen, die doch „im Kern Parteiarbeit“ seien. ¹⁰¹

Aber auch der parteilose Klivanov wandte sich nach weiteren Angriffen auf seine Arbeit Anfang 1961 an das Parteibüro und verfasste einen verzweifelten Brandbrief, in dem er die Probleme schilderte, auf die er bei der Umsetzung von Parteidirektiven stoße. Dass die Forschungen zu den Sektierern ein wichtiger Beitrag nicht nur für die Wissenschaft, sondern eben auch und in erster Linie für die Interessen der Partei seien, machte den roten Faden seiner geschickten Argumentation aus; schließlich würde er mit seinen Forschungen zu den Sektierern die „Anweisungen der Partei über die Verbindung zwischen Wissenschaft und Leben“ umsetzen. In lobenden Tönen verwies Klivanov – ungeachtet der schwierigen Erfahrungen in Lipeck und Voronež – sogar auf die „tatkraftige Unterstützung von Seiten der Parteiorganisationen“ in den Regionen und auf das starke Interesse der dortigen Kader. Trotz dieser Bedeutung der von ihm geleiteten Forschungen erfahre er an seiner Abteilung nicht die notwendige Unterstützung, beklagte sich Klivanov bitter und kündigte an, die Sektenforschung aufzugeben und zu seinen früheren Arbeiten zu religiösen Bewegungen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit zurückkehren zu wollen. ¹⁰²

Hintergrund dieser Wendung war, dass kurz zuvor die grundsätzlich bereits genehmigten Druckfahnen für den Sammelband mit den Ergebnissen der ersten Expedition nach Tambov, die im Sommer 1961 als reguläres Heft von „Fragen der Geschichte der Religion und des Atheismus“ (*Voprosy istorii religii i ateizma*) erscheinen sollten, plötzlich einer heftigen Kritik unterzogen wurden. Den Darstellungen wurde in erster Linie vorgewor-

100 So wiederum Mark M. Persic (NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1710, ll. 93–101: *Protokol No. 29 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 19./20.12.1960*, hier l. 101).

101 CGA Moskau, f. P-211, op. 2, d. 59, ll. 1–148: *Stenogramma zakrytogo otčetno-vybornogo sobranija partijnoj organizacii Instituta istorii AN SSSR, 5.1.1961*, hier l. 15.

102 ARAN, f. 1908, op. 1, d. 244, ll. 9–14: Brief von Klivanov an Partbüro instituta istorii AN SSSR, 11.1.1961. Der Brief findet sich mit Klivanovs Unterschrift in seinem Nachlass im Archiv der Akademie der Wissenschaften, wobei unklar ist, ob dies das Original ist oder ein Zweitexemplar. Daher ist nicht sicher, ob Klivanov den Brief überhaupt abgeschickt hat. Eine direkte Reaktion von Seiten des Parteibüros konnte ich nicht finden; auch in den Sitzungsprotokollen des Sektors findet sich kein Hinweis auf eine mögliche Reaktion innerhalb des Instituts.

fen, dass man „den Sektierern keine Bühne geben“ solle.¹⁰³ Auch der Leiter des Sektors, Nikolaj Smirnov, der Klibanov zuvor noch den Rücken gedeckt hatte, begann nun mit scharfer Munition zu schießen: „Die Artikel des Bandes lösen Unruhe aus [...]. Wir müssen unbedingt die Aufmerksamkeit auf die Methodologie lenken, weil dies sonst zu einem nichtmarxistischen Zugang in der Darstellung des Materials führen kann.“¹⁰⁴ Gegen diese harten Vorwürfe widersprach nun niemand mehr.

Nach diesen bitteren Erfahrungen entschied Klibanov, seine Energie nicht mehr im Kampf gegen Windmühlenflügel aufzubreuchen und sich von den Feldforschungen zu verabschieden, die er schon zuvor mit wechselnder Begeisterung betrieben hatte.¹⁰⁵ Nach den Querelen um den Sammelband zu den Forschungsergebnissen der Expedition nach Tambov gab Klibanov zunächst die Redaktion für einen weiteren geplanten Sammelband zum *Gegenwärtigen Sektierertum in der UdSSR* ab.¹⁰⁶ Auch für die Leitung der dritten Expedition im Sommer 1961 nach Rjazan' stand Klibanov nicht mehr zu Verfügung. Diese Aufgabe übernahm die Ethnographin Zoja Aleksandrovna Nikol'skaja (nun verheiratet Jankova) die schon in den beiden Vorjahren mitgereist war, während Klibanov nur noch als „wissenschaftlicher Berater“ tätig sein sollte.¹⁰⁷ Klibanov bemühte sich unterdessen um seine Versetzung aus dem Sektor für Geschichte der Religion in den Sektor für Feudalismus.¹⁰⁸ Klibanov musste versprechen, die im Sektor für Geschichte der Religion bereits eingegangenen Verpflichtungen und Fristen, vor allem die Arbeit an dem Band zum „Aktuellen Sektierertum“ unbedingt einzuhalten.¹⁰⁹ Allerdings nutzte Klibanov den sich

103 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1834, ll. 1–3: *Protokol No. 1 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 3.1.1961*, hier l. 2.

104 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1834, ll. 5–9: *Protokol No. 2 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 10.1.1961*, hier l. 7.

105 In Briefen an seine Frau im Sommer 1960 während der laufenden Expedition nach Lipeck und Voronež zeigte sich Klibanov bereits hin- und hergerissen. So versprach er zunächst, diese „ethnographische Tätigkeit“ zu beenden. Drei Wochen später berichtete er begeistert aus Lipeck über das gesammelte Material und neue Ideen für den nächsten Exkursionsommer 1961. Vgl. Brief von A.I. Klibanov aus Voronež an seine Ehefrau Natalja El'cina, 31.7.1960 sowie aus Lipeck, 21.8.1960, beide ARAN, f. 1908, op. 1, d. 125 [ohne Paginierung].

106 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1834, ll. 25–27: *Protokol No. 6 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 7.2.1961*, hier l. 27. Dies brachte den Sektor angesichts der beschlossenen Planvorgaben offenbar in einige Verlegenheit, so dass Klibanov schließlich doch noch überzeugt wurde, die Arbeit fortzusetzen. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1834, ll. 65–68: *Protokol No. 16 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 18.4.1961*, hier ll. 67–68.

107 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1834, ll. 53–58: *Protokol No. 13 zasedanija sektora istorii religii i ateizma ot 28.3.1961*, hier l. 54.

108 Zunächst stimmten die Parteiorganisationen der beiden Sektoren dem Wechsel zu, danach auch die beiden Sektorenleitungen. CGA Moskvj, f. P-211, op. 2, d. 65, ll. 53–56: *Protokol No. 1 partijnogo sobranija sektora istorii SSSR v period feodalizma ot 23.6.1961*.

109 NA IRI RAN, f. 1, op. Po ličnomu sostavu. Ličnoe delo. Klibanov Aleksandr Il'ič [ohne Paginierung]: *Zajavlenie Klibanov v direktiju instituta istorii ot 4.7.1961 g.* Smirnov als Leiter des Sektors für Geschichte der Religion und des Atheismus stimmte am 5.7.1961 zu, der Leiter des Sektors für Feudalismus am 4.7.1961. Wenig später erteilte auch die Direktion des Instituts ihre Zustimmung. NA IRI RAN, f. 1, op. Po ličnomu sostavu. Ličnoe delo. Klibanov Aleksandr Il'ič [ohne Paginierung]: *Vypiska iz protokola Nr. 12 zasedanija direktii instituta istorii AN*,

dadurch öffnenden Spielraum, dass der eine Sektor nicht mehr und der andere noch nicht für die Kontrolle seiner Planarbeiten verantwortlich war, und konzentrierte sich auf die historischen Aspekte der zu erforschenden Sekten. 1965 erschien schließlich seine Monographie zur vorrevolutionären „Geschichte des religiösen Sektierertums“.¹¹⁰

Klibanovs enttäuschte Abkehr von den Feldforschungen markierte das vorläufige Ende der Forschungen zum „zeitgenössischen Sektierertum“. Die letzte Expedition vom Sommer 1961 unter der Leitung von Zoja Jankova hatte nicht mehr die innovative Bedeutung; der Spielraum war spürbar kleiner geworden. Erstmals wurde der Expeditionsbericht nun auch dem Zentralkomitee der KPdSU vorgelegt.¹¹¹ Als Hauptaufgabe der Expedition nach Rjazan' bezeichnete es Jankova nun, „das reaktionäre und antigesellschaftliche Wesen der Ideologie“ der Sektierer „zu enthüllen“. Dabei gelte es, „einen objektivistischen Zugang zu den analysierten Problemen (Forschung um der Forschung willen) zu vermeiden [...], und stattdessen die lokalen Arbeiter an der Basis mit scharfem, wirksamen Material für die Propaganda auszurüsten.“¹¹² Auch die anschließende Veröffentlichung zeugte von diesem neuen Duktus: War in der Überschrift des 1961 erschienenen Artikels über Jankovas Forschungen zu den „wahrhaft orthodoxen Christen“ im Gebiet Tambov noch neutral von deren „Charakteristik“ die Rede, stand das „antigesellschaftliche Wesen der Ideologie“ nun bereits im Titel.¹¹³

Schluss

Die Sektenforschung am Sektor für Geschichte der Religion und des Atheismus war nach der Expedition in das Gebiet Rjazan' im Sommer 1961 an ihr Ende gekommen; weitere Expeditionen folgten nicht mehr.¹¹⁴ Wenige Jahre später geriet Klibanov aber

17.7.1961. Angaben zum Zeitplan vgl. NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1833, ll. 249–265: *Nikolaj Smirnov: Otčet o rabote Sektora istorii religii i ateizma Instituta istorii AN SSSR za 1961 god, 20.11.1961 g.*, hier l. 257.

110 KLIBANOV Istorija religioznogo sektantstva v Rossii. 1982 erschien in Oxford auch eine englische Übersetzung unter dem Titel: *History of Religious Sectarianism in Russia: 1860s–1917*. Klibanovs vorerst letzter Beitrag zum aktuellen Sektierertum war: KLIBANOV *Sovremennoe sektantstvo v Lipeckoj oblasti*. Vgl. das Gesamtverzeichnis von Klibanovs Schriften <http://annales.info/sbo/bibliogr/klibanov.htm> (letzter Zugriff: 16.1.2015). Dass Klibanov eigenmächtig den Zuschnitt seiner Forschungen von den aktuellen Fragen des Sektierertums auf dessen historische Aspekte gewechselt hatte, sollte noch ein Nachspiel haben. Für die Abkehr von den Planvorgaben erhielt Klibanov eine Rüge, während der formal für Klibanov immer noch zuständige Leiter des Sektors für Geschichte der Religion, Nikolaj Smirnov, wegen seiner mangelnden Aufmerksamkeit ermahnt wurde. Vgl. NA IRI RAN, f. 1, op. Po ličnomu sostavu. Ličnoe delo. Klibanov Aleksandr Il'ič [ohne Paginierung]: *Priказ po institutu istorii AN SSSR, 2.9.1963*.

111 NA IRI RAN, f. 1577, op. 1, d. 1833, ll. 249–265: *Nikolaj Smirnov, Otčet o rabote Sektora istorii religii i ateizma Instituta istorii AN SSSR – za 1961 god, ot 20.11.1961 g.*, hier l. 263.

112 NA IRI RAN, f. 1, Razdel XII C, op. 3, d. 8, ll. 1–35: *Pererabotannyj otčet o rezul'tatach ekspedicii posle obsuždenija na sektore, nojabr' 1961*, hier l. 3.

113 NIKOL'SKAJA K charakteristike tečenija tak nazываемых istinno-pravoslavnych christian. JANKOVA *Sovremennoe pravoslavie i antiobščestvennaja suščnost' ego ideologii*.

von anderer Seite wieder in den Mittelpunkt eines neuen Anlaufs zur Erforschung der Religiosität in der Sowjetunion.

Chruščevs antireligiöse Kampagne, die den Rahmen für Klibanovs religionsethnographische Forschungen gebildet hatte, lief bereits vor dessen Absetzung im Oktober 1964 allmählich aus. Der Widerspruch zwischen dem Diskurs über die Einhaltung bzw. Stärkung der „sozialistischen Gesetzlichkeit“ einerseits und direkten, „administrativen“ Maßnahmen gegen die Religion und deren Träger andererseits, der die Kampagne von Anfang begleitet hatte, war immer offenkundiger geworden.¹¹⁵ Um das Vakuum, das nach dem Ende dieser Kampagne entstanden war, neu zu füllen, verfügte das Zentralkomitee der KPdSU Anfang 1964 die Gründung eines *Instituts für wissenschaftlichen Atheismus an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften (Institut naučnogo ateizma pri Akademii obščestvennyh nauk)*, das dem Zentralkomitee unterstand. Das Forschungsprofil des Instituts war nun deutlich breiter formuliert: Es sollte nicht nur die Religiosität in der Sowjetunion erforscht werden, sondern vor allem auch positiv erarbeitet werden, was den sowjetischen Atheismus eigentlich ausmachte, wie ein „idealer sowjetischer Atheist“ aussehe und nach welchen Kriterien Effektivität und Erfolg atheistischer Erziehung zu messen seien. Verteilt über das ganze Land wurden regionale „Stützpunkte“ eingerichtet, von denen aus nunmehr soziologische Forschungen zur Religiosität in der Sowjetunion durchgeführt wurden. Die Ergebnisse erschienen regelmäßig in dem nun in *Fragen des wissenschaftlichen Atheismus* umbenannten Fachorgan.¹¹⁶

Unter diesen neuen Vorzeichen brachte Klibanov dann schließlich auch den bereits für 1962 geplanten Sammelband zur „Gegenwart“ heraus, nun aber mit einem weiteren Fokus nicht mehr nur auf ‚Sektierer‘, sondern auf „religiöse Glaubensvorstellungen“ überhaupt. In diesem Band wurde auch der Umschwung von ethnographischer auf religionssoziologische Forschung vollzogen. Methodologische Überlegungen nahmen hier einen besonderen Stellenwert ein; deren Fehlen und generell die Theoriearmut der letzten Jahren wurden hart kritisiert.¹¹⁷

Die von Klibanov und seiner Forschungsmannschaft beschriebenen Befunde über die „Sektierer“ im russischen Zentralen Schwarzerdegebiet blieben angesichts der äußerst schwierigen Quellenlage von großer Bedeutung und wurden auch in späteren Darstellungen zu diesem Gegenstand immer wieder herangezogen und zitiert. Der Kontext dieser Forschungen und die an ihn gerichteten Erwartungen wurden in diesen Arbeiten freilich nicht reflektiert, stattdessen die hier gezeichneten und oft überzeichneten Gruppen und Netzwerke, insbesondere von renitenten orthodoxen Christen, unkritisch übernommen.¹¹⁸

114 Auf der Parteiversammlung des Sektors Ende des Jahres wurde die Sektenforschung – zuvor immerhin der wichtigste Beitrag des Instituts zur atheistischen Propaganda – mit keinem Wort mehr erwähnt. Vgl. CGA Mosky, f. P-211, op. 2, d. 65, ll. 184–187: *Protokol otkrytogo partijnogo sobranija sektorov novoj istorii i istorii religii i ateizma, 2.12.1961*, hier l. 186.

115 DOBSON *Child Sacrifice in the Soviet Press*, S. 250–251.

116 SMOLKIN „Svjatoe mesto pusto ne byvaet“ sowie SMIRNOV *Sovremennaja rossijskaja sociologija religii*.

117 MITROCHIN *O metodologii issledovanij sovremennoj religioznosti*, S. 36.

Der heutige Reiz der Arbeiten von Klibanovs Forscherteam liegt aber vor allem in seiner wissenschaftsgeschichtlichen Verortung. Der Aufbruch der Moskauer Wissenschaftler ‚in den Untergrund‘ spiegelt gleich mehrere Neuanfänge wie auch Paradoxien der Tauwetterperiode. So war dieser Aufbruch geprägt durch die Gleichzeitigkeit von wissenschaftlicher Erforschung und antireligiöser Kampagne, was die Methoden und das Selbstverständnis der Forscher bestimmte. Dabei erwies sich, dass ein positivistisches Sammeln von Material über die „Sektierer“ im Kontext der antireligiösen Kampagne schnell an Grenzen stieß: Die Forscher mussten einsehen, dass sie keine bzw. keine verlässlichen Informationen erhalten konnten, wenn sie zugleich als atheistische Agitatoren auftraten. Aus diesem methodologischen Zwiespalt heraus griff eine Exkursionsteilnehmerin in Absprache mit Klibanov auf Formen verdeckter teilnehmender Beobachtung zurück, indem sie ihre Identität als Forscherin verschwieg. Der „religiöse Mensch“ war in der Sowjetunion zum „Anderen“ geworden, dessen Perspektive und Erfahrungshorizont nun Gegenstand ethnographischer Erforschung wurde. So war es kein Zufall, dass Klibanovs Team mit der teilnehmenden Beobachtung einen Königsweg der Ethnographie gewissermaßen neu entdeckte. Dass dabei eine junge Mitarbeiterin des Instituts den Anschein erweckte bzw. ihm nicht entgegenwirkte, selbst gläubig zu sein, war für die Parteigruppe des Instituts eine eklatante Grenzüberschreitung. Dennoch verlief die Debatte im Institut um die richtigen Methoden nicht eindeutig: Während den einen schon der Umgang mit „Sektierern“ als anrühlich und der Ehre von Komsomolzen und Parteimitgliedern unwürdig galt, beharrten die anderen darauf, dass dieses Verfahren mit der Parteilinie abgesprochen worden sei, auch Gläubige Sowjetbürger seien und die auf diesem Weg erfahrenen Einblicke großen wissenschaftlichen Wert hätten.

Der Schlagabtausch zwischen Klibanov und seinem Gegenspieler in der Abteilung für Geschichte der Religion und des Atheismus um die richtige Methode offenbarte sich zugleich als Auseinandersetzung zweier Gulag-Rückkehrer. In ihren gegensätzlichen Positionen werden daher zwei unterschiedliche Strategien der schwierigen Reintegration in den Wissenschaftsbetrieb sichtbar: Während Klibanov für die Entwicklung neuer Forschungsmethoden stritt, argumentierte sein Gegenspieler mit der Parteilinie.

Dass Klibanov zwölf Jahre seines Lebens in den Lagern von Vorkuta und Noril'sk verbracht hatte, war innerhalb des Instituts für Geschichtswissenschaften ein offenes Geheimnis. Einerseits war Klibanov früh das allen Rehabilitierten eingeräumte Recht zugestanden worden, die Haftzeiten in seinem Lebenslauf nicht anzugeben, obwohl er erst 1990 rehabilitiert wurde.¹¹⁹ Andererseits waren seine Haftzeiten in der Kaderakte selbstverständlich vermerkt und im Institut bekannt; in den institutsintern aus verschiedenen

118 Vgl. FLETCHER *The Russian Orthodox Church Underground; ŠKAROVSKIJ Iosifljanstvo*, v. a. das Kapitel *IPC kak odno iz tečenij katakombnoj cerkvi. Iosifljane v 1941–60-e gody*, S. 185–201; BEGLOV *V poiskach „bezgrešnych katakomb“*. Ausführlicher dazu auch HUHNS *Glaube und Eigensinn*, S. 148–154.

119 NA IRI RAN, *Ličnoe delo. Klibanov Aleksandr Il'ič* [ohne Aktennummerierung und Paginierung]: Mitteilung des Vsesojuznyj Central'nyj Sovet Professional'nych Sojuzov, Moskva, 17.1.1955, an Klibanov. Die vollständige Rehabilitierung erfolgte erst durch das Oberste Gericht der UdSSR im November 1990: Verchovnyj Sud SSSR an Klibanov, 12.11.1990. ARAN, f. 1908, op. 1, d. 143, l. 13.

Anlässen immer wieder neu einzureichenden Lebensläufen hatte Klibanov seine Haftzeiten zu benennen.¹²⁰ Insbesondere für die jungen Teilnehmenden der Exkursionen ins Zentrale Schwarzerdegebiet wurde Klibanov ein wichtiger Auskunftspartner über die stalinistische Vergangenheit des Landes. Komissarova erinnert sich in ihren Memoiren, dass sie und andere Klibanov nach dem Erscheinen von Alexander Solschenizyns Novelle *Ein Tag im Leben des Iwan Dennisowitsch* mit Fragen überhäuften, wie das Leben im Lager war und ob die Erzählung glaubwürdig sei, was Klibanov bestätigte. Klibanov, so Komissarova, redete nicht gern über seine Haftzeit, distanzierte sich aber auch nicht von der „Sowjetmacht“. Dass sich Klibanov trotz seiner Lagererfahrungen Humor und Lebensfreude bewahrt hatte und vereinzelt erschütternde Einblicke in die Haftzeit gewährte, gehörte für Komissarova zu den prägenden Erfahrungen der „Expeditionssommer“.¹²¹ Auch dieser intergenerationelle Austausch zu sensiblen Fragen der sowjetischen Geschichte während der wochenlangen Aufenthalte in der russischen Provinz mag daher als eine der bleibenden Folgen der Expeditionen unterstrichen werden.

Die Forschungen zum „zeitgenössischen Sektierertum“ sind in diesem Sinne als eine doppelte Integrationsgeschichte zu sehen: Sie markieren nicht nur die gelungene Integration eines früheren „Volksfeindes“ in den Wissenschaftsbetrieb, dem Forschungen zu einem äußerst heiklen Gegenstand übertragen wurden, sondern auch in Bezug auf das Untersuchungsobjekt stehen die Forschungen für einen Strategiewechsel im Umgang mit einer zuvor als „antisowjetisch“ verfolgten Bevölkerungsgruppe. Auch wenn die Forschungsergebnisse dabei helfen sollten, deren religiöse Einstellungen zu überwinden, so hatte diese wissenschaftliche Zuwendung doch zur Folge, dass Personengruppen wie die „wahrhaft orthodoxen Christen“ überhaupt als sowjetische Staatsbürger wahrgenommen und eben nicht mehr allein dem operativen Zugriff der Geheimdienststrukturen überlassen wurden. Hier erweist sich der – bei allem Paternalismus – partizipative Anspruch der Neuausrichtung des sowjetischen Projekts in den Chrusčev-Jahren. Dass über das Instrumentarium der Erforschung wie auch über die eigentliche Zielsetzung des Forschungsauftrags kein Konsens bestand, spiegelt die Ambivalenzen dieses Unterfangens. Gleichwohl steht es für einen Aufbruch sowjetischer Ethnographen, die die Chancen der antireligiösen Kampagne für ihre Zwecke sahen und zu nutzen wussten.

Abkürzungen und Archive

d.	delo (Akte)
f.	fond (Bestand)
k.	karton (Karton)
l.	list (Blatt)
op.	opis (Archivverzeichnis)

120 Dennoch war es Klibanov seit Anfang der sechziger Jahre möglich, ins sozialistische Ausland zu reisen. In diesen Unterlagen verschwieg er die Haftzeiten, während er sie in einem am gleichen Tag formulierten Lebenslauf anzugeben hatte. Anketa und Avtobiografija, beide vom 13.2.1962. ARAN, f. 1908, op. 1, d. 147, ll. 1–2 und 20–21 ob.

121 KOMISSAROVA, Cvetnaja rubacha sud'by, S. 81–83.

- ARAN Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften), Moskau
- f. 2: Sekretariat Prezidiuma Rossijskoj akademii nauk
 - f. 1577: Institut istorii Rossijskoj akademii nauk
 - f. 1908: Fond A.I. Klibanova
- CDNITO Centr dokumentacii novejšej istorii Tambovskij oblasti (Zentrum für die Dokumentation der neuesten Geschichte des Gebiets Tambov), Tambov
- f. 1045: Tambovskij Obkom KPSS
- CGA Moskvj Central'nyj gosudarstvennyj archiv Moskvj (Zentrale Stadtarchiv Moskau), Moskau.
- f. P-211: Parteiorganisationen
- GARF Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), Moskau
- f. 9401: „Osobaja papka“ I. V. Stalina iz materialov Sekretariata NKVD-MVD SSSR 1944–1953 gg.
- NA IRI RAN Naučnyj archiv Instituta rossijskoj istorii Rossijskoj Akademii Nauk (Wissenschaftliches Archiv des Instituts für russische Geschichte der Russländischen Akademie der Wissenschaften), Moskau
- f. 1, Razdel XII C: Sektor istorii religii i ateizma
 - f. 1577: Institut istorii Rossijskoj akademii nauk
- RGB (NIOR) Rossijskaja Gosudarstvennaja Biblioteka. Naučno-issledovatel'skij otdel rukopisej (Russische Staatsbibliothek. Wissenschaftliche Forschungsabteilung für Handschriften), Moskau
- f. 648: Fond A.I. Klibanova

Literaturverzeichnis

- „Usilit' naučno-ateističeskiju propagandu“ in: *Kommunist: Teoretičeskij i političeskij žurnal Central'nogo Komiteta Kommunističeskoj Partii Sovetskogo Sojuza* 35 (1958), 17, S. 91–98.
- ADLER, NANCY Keeping Faith with the Party. *Communist Believers Return from the Gulag*, Bloomington, IN 2012.
- ALYMOV, SERGEJ S. / ARZJUTOV, DMITRIJ V. Marksistkaja étnografija za sem' dnej: Soveščanie étnografov Moskvj i Leningrada i diskussija v sovetskich social'nych naukach v 1920–1930-e gody, in: *Ot klassikov k marksizmu: soveščanie étnografov Moskvj i Leningrada (5–11 aprlja 1929 g.)*. Otv. red. Dmitrij V. Arzjutov / Sergej S. Alymov / John Anderson. Sankt-Peterburg 2014, S. 11–80.
- ALYMOV, SERGEJ S. G. P. Snesev i polevoe izučenie „religiozno-bytovych perežitkov“, in: *Étnografičeskoe obozrenie* (2013), 6, S. 69–88.
- ALYMOV, SERGEJ S. Neslučajnoe selo. Sovetskie étnografy i kolchozniki na puti „ot starogo k novomu“ i obratno, in: *Neprikosnovennyj zapas* (2010), 101, S. 109–129.
- ALYMOV, SERGEJ S. P. I. Kušner i razvitie sovetskoj étnografii v 1920–1950-e gody. Moskva 2006.
- ALYMOV, SERGEJ S. Ponjatie „perežitok“ i sovetskie social'nye nauki v 1950–1960-e gg., in: *Antropologičeskij forum* (2012), 16, S. 261–287.
- ARZJUTOV, DMITRIJ V. / KAN, SERGEJ A. Konceptija polja i polevoj raboty v rannoj sovetskoj étnografii, in: *Étnografičeskoe obozrenie* (2013), 6, S. 45–68.

- BARAN, EMILY B. *Dissent on the Margins. How Soviet Jehovah's Witnesses Defied Communism and Lived to Preach About it.* Oxford, New York 2014.
- BEGLOV, ALEKSEJ V. *poiskach „bezgrešnych katakomb“.* Cerkovnoe podpol'e v SSSR. Moskva 2008.
- BINNER, ROLF / BONWETSCH, BERND / JUNGE, MARC (Hrsg.): *Massenmord und Lagerhaft. Die andere Geschichte des Großen Terrors.* Berlin 2009.
- ČEBOTAREV, S. A. *Tambovskaja eparchija 40–60 gg. XX veka.* Tambov 2004.
- CHAUSTOV, VLADIMIR N. (Hrsg.): *Lubjanka: Stalin i MGB SSSR. Mart 1946 – mart 1953.* Moskva 2007.
- CHLEVNJUK, OLEG V. (Hrsg.): *Regional'naja politika N. S. Chruščeva. CK KPSS i mestnye partijnye komitety, 1953–1964 gg.* Moskva 2009.
- CHLEVNJUK, OLEG V. *Regional'naja vlast' v SSSR v 1953 – konce 1950-ch godov. Ustojčivost' i konflikty,* in: *Otečestvennaja istorija* (2007), 3, S. 31–49.
- DMITRIEV, MICHAİL V. *Naučnoe nasladie A. I. Klibanova i perspektivy sravnitel'no-istoričeskogo izučenija istorii christianstva v Rossii,* in: *Otečestvennaja istorija* (1997), 1, S. 77–93.
- DOBSON, MIRIAM *Child Sacrifice in the Soviet Press: Sensationalism and the ‚Sectarian‘ in the Post-Stalin Era,* in: *The Russian Review* 73 (2014), 2, S. 237–259.
- FITZPATRICK, SHEILA *Social Parasites. How Tramps, Idle Youth, and Busy Entrepreneurs Impeded the Soviet March to Communism,* in: *Cahiers du monde russe* 47 (2006), 1–2, S. 377–408.
- FLETCHER, WILLIAM C. *The Russian Orthodox Church Underground, 1917–1970.* London 1971.
- GANCKAJA, O. A. *Sessija, posvjaščennaja itogam polevyh archeologičeskikh i etnografičeskikh issledovanij 1959 goda,* in: *Sovetskaja etnografija* (1960), 6, S. 149–153.
- GRIGOR'EVA, E. *Vot do čego dovodjat „molčal'niki“! Selo Malye Pupki, Degtjanskogo rajona,* in: *Tambovskaja Pravda. Organ Tambovskogo Obkoma i Gorkoma VKP(b), oblastnogo i gorodskogo sovetov deputatov trudjaščichsja* (03.06.1959), No. 108, S. 2.
- GROMOV, GENNADIJ G. *Metodika etnografičeskikh ekspedicij.* Moskva 1966.
- GRÜNER, FRANK *Patrioten und Kosmopoliten. Juden im Sowjetstaat 1941–1953.* Köln, Weimar, Wien 2008. = *Beiträge zur Geschichte Osteuropas* 43.
- HABER, MAYA *The Soviet Ethnographers as a Social Engineer. Socialist Realism and the Study of Rural Life, 1945–1958,* in: *The Soviet and Post-Soviet Review* 41 (2014), S. 194–219.
- HAUPTMANN, PETER / STRICKER, GERD (Hrsg.): *Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte (860–1980).* Göttingen 1988.
- HERZBERG, JULIA *Gegenarchive. Bäuerliche Autobiographik zwischen Zarenreich und Sowjetunion.* Bielefeld 2013.
- HIRSCH, FRANCINE *Empire of Nations. Ethnographic Knowledge and the Making of the Soviet Union.* Ithaca, NY 2005.
- HUHN, ULRIKE *Glaube und Eigensinn. Volksfrömmigkeit zwischen orthodoxer Kirche und sowjetischem Staat 1941 bis 1960.* Wiesbaden 2014. = *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 81.
- JANKOVA, Z. A. *Sovremennoe pravoslavie i antiobščestvennaja suščnost' ego ideologii,* in: *Voprosy istorii religii i ateizma.* T. 11. Moskva 1963, S. 67–94.
- KAŠEVAROV, ANATOLIJ N. *Propagandistskij aspekt anticerkovnoj kampanii 1958–1954 gg.,* in: *Vestnik Russkoj christianskoj gumanitarnoj akademii* 14 (2013), 4, S. 86–93.

- KLIBANOV, A. I. Reformacionnye dvizenija v Rossii v XIV – pervoj polovine XVI vv. Moskva 1960.
- KLIBANOV, A. I. Sovremennoe sektantstvo v Tambovskoj oblasti. (Po materialam ekspedicii Instituta istorii Akademii nauk SSSR v 1959 g.), in: Voprosy istorii religii i ateizma. T. 8. Moskva 1960, S. 59–100.
- KLIBANOV, A. I. / MITROCHIN, L.N. Kommunističeskoe vospitanie i bor'ba protiv religioznogo sektantstva, in: Kommunist: Teoretičeskij i političeskij žurnal Central'nogo Komiteta Kommunističeskoj Partii Sovetskogo Sojuza 37/38 (1961), 2, S. 60–71.
- KLIBANOV, A. I. Istorija religioznogo sektantstva v Rossii (60-e gody XIX v. – 1917 g.). Moskva 1965.
- KLIBANOV, A. I. Sovremennoe sektantstvo v Lipeckoj oblasti (po materialam ekspedicii Instituta istorii AN SSSR v 1960g.), in: Voprosy istorii religii i ateizma. T. 10. Moskva 1962, S. 157–185.
- KLIBANOV, A. I. History of Religious Sectarianism in Russia, 1860s–1917. Oxford 1982.
- KNIGHT, NATHANIEL Salvage Biography and the Search for a Usable Past: Russian Ethnographers Confront the Legacy of Terror. [Rezension zu D. D. Tumarkin: Repressirovannye etnografy. T. 1. Moskva 1999], in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History 1 (2000), 2, S. 365–375.
- KOMISSAROVA, ÈLLA JAKOVLEVNA Cvetnaja rubacha sud'by. Magnitogorsk 2008.
- KUŠNER, P. I. (Hrsg.): Selo Virjatino v prošlom i nastojaščem. Opyt étnografičeskogo izučennija ruskoj kolchoznoj derevni. Moskva 1958.
- LAPIERRE, BRIAN Hooligans in Khrushchev's Russia. Defining, Policing, and Producing Deviance During the Thaw. Madison, WI 2012.
- LUEHRMANN, SONJA Religion in Secular Archives. Soviet Atheism and Historical Knowledge. Oxford 2015.
- Malinovskij, Bronislav Kaspar, in: Bol'shaja sovetskaja énciklopedija. Vtoroe izd. T. 26. Moskva 1954, S. 149.
- MATORIN, N. (Hrsg.): Trud i byt v kolchozach. Leningrad 1931.
- MITROCHIN, L. N. O metodologii issledovanij sovremennoj religioznosti, in: Konkretnye issledovanija sovremennykh religioznych verovanij. Metodika, organizacija, rezul'taty. Otv. red. A. I. Klibanov. Moskva 1967, S. 35–52.
- NEVSKIJ, A. Rabota svetlojarskoj ekspedicii (po sledam Mel'nikova, Korolenko i Prišvina), in: Sovetskaja étnografija (1931), 12, S. 172.
- NIKOL'SKAJA, TAT'JANA L. Russkij protestantizm i gosudarstvennaja vlast' v 1905–1991 godach. Sankt-Peterburg 2009.
- NIKOL'SKAJA, Z. A. K karakteristike tečenija tak nazyvaemykh istinno-pravoslavnykh christian, in: Sovremennoe sektantstvo i ego preodolenie. Po materialam ekspedicii v Tambovskuju oblast' v 1959 g. Moskva 1961, S. 161–188.
- O kontrol'nykh cifrach razvitija narodnogo chozjajstva SSSR na 1959–1965 gody. Doklad N. S. Chruščeva 27 janvarja 1959 g., in: Materialy vneočerednogo XXI s'ezda KPSS. Moskva 1959, S. 3–111.
- OL'DEROGGE, D. A. / POTECHIN, I. I. Funkcional'naja škola v étnografii na službe britanskogo imperializma, in: Anglo-amerikanskaja étnografija na službe imperializma. Otv. red. I. I. Potechin. Moskva 1951, S. 41–66.
- PUTINCEV, F. M. Političeskaja rol' i taktika sekt. Moskva 1935.

- RED'KINA, JU O. Sel'skochozjajstvennyye religioznye trudovye kollektivy v 1917-m – 1930-e gody. Na materialach Evropejskoj časti RSFSR. Volgograd 2004.
- SAFRONOV, R. O. Izučenie sekt v sovetskom religiovedenii: Terminologija i podchody, in: Vestnik PSTGU I: Bogoslovie, filosofija (2013), 5 (49), S. 96–112.
- ŠKAROVSKIJ, MICHAİL V. Iosifljanstvo. Tečenie v russkoj pravoslavnoj cerkvi. Sankt-Peterburg 1999.
- ŠKAROVSKIJ, MICHAİL V. Russkaja Pravoslavnaja Cerkov' pri Staline i Chruščevu. Gosudarstvenno-cerkovnyye otnošenija v SSSR v 1939–1964 godach. Moskva 2005.
- SLEZKINE, YURI The Fall of Soviet Ethnography, 1928–1938, in: Current Anthropology 32 (1991), 4, S. 476–484.
- SMIRNOV, MICHAİL Sovremennaja rossijskaja sociologija religii: otkuda i začem? Čast' vtoraja, in: Religiovedenie: Naučno-teoretičeskij žurnal (2007), 1, S. 154–164; 2, S. 145–154.
- SMOLKIN, VIKTORIJA „Svjatoe mesto pusto ne byvaet“. Ateističeskoe vospitanie v Sovetskom Sojuze, 1964–1968, in: Neprikosnovennyj zapas 65 (2009), 3, S. 36–52.
- SNESAREV, G. P. Nekotorye voprosy metodiki polevyh étnografičeskich issledovanij v oblasti religii i ateizma [posthum, o. D., ca. 1955], in: Étnografičeskoe obozrenie (2013), 6, S. 89–94.
- SPITTLER, GERD Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme, in: Zeitschrift für Ethnologie 126 (2001), S. 1–25.
- SPRAU, MIRJAM Leben nach dem GULAG. Petitionen ehemaliger sowjetischer Häftlinge als Quelle, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (2012), 1, S. 93–110.
- TAN-BOGORAZ, VLADIMIR G. (Hrsg.): Obnovlennaja derevnja. Leningrad 1925.
- TAN-BOGORAZ, VLADIMIR G. (Hrsg.): Revoljucija v derevne. Očerki. Moskva, Leningrad 1924/25.
- TARASOVA, IRINA V. / ČENSKAJA, G. A. Iz istorii muzejnogo dela v Rossii. Muzej cerkovno-arheologičeskij i antireligioznyj, in: Trudy Gosudarstvennogo Muzeja Istorii Religii (2002), S. 17–30.
- TERENT'EVA, L. N. Nekotorye itogi raboty kompleksnoj ekspedicii instituta étnografii AN SSSR v 1959 godu, in: Sovetskaja étnografija (1960), 6, S. 153–158.
- TUCHTENHAGEN, RALPH Zwischen sozialer Utopie und Verfolgung. Protestantische Freikirchen in der Sowjetunion 1917–1941, in: Politik und Religion in der Sowjetunion 1917–1941. Hrsg. von Ralph Tuchtenhagen und Christoph Gassenschmidt. Wiesbaden 2001, S. 139–165.
- TUMARKIN, DANIIL D. (Hrsg.): Repressirovannye étnografy. T. 1–2. Moskva 1999–2003.
- WANNER, CATHERINE Communities of the Converted. Ukrainians and global evangelism. Ithaca, NY 2007.
- Zadači sovetskoj étnografii v provedenii naučno-ateističeskoj propagandy, in: Sovetskaja Étnografija (1955), 1, S. 3–6.
- ŽDANKO, T. A. / KRUPJANSKAJA, B. JU. / TERENT'EVA, L. N. Ob organizacii i metodike polevyh étnografičeskich issledovanij, in: Sovetskaja étnografija (1956), 3, S. 25–34.

Dr. Ulrike Hubn ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Zeitgeschichte und Kultur Osteuropas Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen Klagenfurter Straße 3, D-28359 Bremen (ulrike.hubn@uni-bremen.de)